

N. G. Mankiw – Principles of Economics

Zusammenfassung

Kapitel 1: Ten Principles of Economics	3
Wie Leute Entscheide fällen (Prinzip 1 – 4)	3
Wie Leute handeln (Prinzip 5 – 7)	4
Wie Volkswirtschaften funktionieren (Prinzip 8 – 10).....	5
Kapitel 3: Interdependence and the Gains from Trade.....	5
Absoluter Vorteil	6
Komparativer Vorteil.....	6
Kapitel 4: The Market Forces of Supply and Demand.....	7
Verhaltensmodell des wirtschaftlich aktiven Menschen	7
Konkurrenzmarkt (competitive market)	7
Die Nachfragekurve.....	7
Die Angebotskurve	8
Gleichgewicht.....	9
Kapitel 5: Elasticity and Its Application.....	12
Die Preis-Elastizität der Nachfrage	12
Andere Nachfrage-Elastizitäten	14
Die Preis-Elastizität des Angebotes.....	14
Auswirkungen der Elastizität: Das „Preis-Experiment“ der OPEC	15
Kapitel 6: Supply, Demand and the Government Policies	15
Höchstpreise	15
Mindestpreise	16
Indirekte Steuern	17
Kapitel 7: Consumers, Producers and the Efficiency of Markets	19
Zahlungsbereitschaft	19
Kosten und die Bereitschaft zu verkaufen	19
Effizienz des Marktes	20
Kapitel 8: The Cost of Taxation.....	20
Wie eine Steuer die Marktteilnehmer beeinflusst	20
Die Auswirkungen des Effizienzverlustes	21
Effizienzverlust und der Steuererlös wenn die Steuern variieren	22
Die Laffer-Kurve	22
Kapitel 10: Externalitäten	22
Private Lösungsansätze zu externen Effekten.....	24
Politische Lösungsansätze zu externen Effekten.....	24
Kapitel 11: Public Goods and Common Resources	25
Verschiedene Arten von Gütern	25
Öffentliche Güter.....	26
Gemeinschaftsressourcen.....	26
Kapitel 15: Monopoly.....	27
Wieso entstehen Monopole?	27
Die Wohlstandskosten von Monopolen.....	28
Staatliche Massnahmen gegen Monopole.....	29
Preisdiskriminierung.....	29
Kapitel 20: Income Inequality and Poverty	29

Messen der Ungleichheit.....	29
Die Armutsquote	31
Probleme beim Messen der Ungleichheit	32
Wirtschaftliche Mobilität	32
Strategien die Armut zu reduzieren	33
Kapitel 23: Measuring a Nation's Income.....	35
Das Einkommen und die Ausgaben.....	35
Die Messung des BIP.....	36
Die Komponenten des BIP.....	36
Reales BIP vs. nominales BIP	37
Vom BIP zum BSP	37
Der BIP Deflator.....	38
BIP und wirtschaftliche Wohlfahrt.....	38
Internationale Unterschiede im BIP und Lebensqualität	38
Kapitel 24: Measuring the Cost of Living	39
Der Konsumenten-Preis-Index	39
Probleme beim Messen der Lebenskosten.....	40
BIP-Deflator vs. Konsumentenpreisindex	40
Anwendung des Konsumentenpreis-Index	40
Kapitel 28: Unemployment and its Natural Rate	41
Identifizieren der Arbeitslosigkeit.....	41
Natürliche Arbeitslosigkeit	42
Kapitel 29: The Monetary System.....	45
Die Bedeutung von Geld.....	45
Banken und das Geld-Angebot	45
Kapitel 30: Money Growth and Inflation	47
Die klassische Inflations-Theorie	47
Die Kosten der Inflation.....	48
Kapitel 31: Open-Economy Macroeconomics: Basic Concepts	49
Die internationalen Waren- und Kapitalflüsse	49
Die realen und nominellen Wechselkurse.....	49
Die Kaufkraft-Parität	50
Part 12: Short-Run Economic Fluctuations	50
Einleitung.....	50
Komponenten und Auswirkungen der konjunkturellen Schwankungen	51
Antizyklische Fiskalpolitik	51
Konjunkturstabilisierung durch Geldpolitik	52

Kapitel 1: Ten Principles of Economics

Um Ökonomie zu untersuchen muss festgestellt werden, dass wirtschaftliche Güter knappe Güter sind. Ökonomie ist die Wissenschaft, die untersucht, wie Menschen mit der Knappheit umgehen.

Wie Leute Entscheide fällen (Prinzip 1 - 4)

Prinzip 1: People Face Tradeoffs

Da die Ressourcen knapp sind, stehen Leute Abwägungen entgegen. Man kann sich nicht für ein Gut bzw. eine Tätigkeit entscheiden, ohne eine anderes Gut, bzw. eine andere Tätigkeit aufzugeben. Bsp.: Ein Student kann nicht gleichzeitig Ökonomie und Psychologie studieren, ein Arbeitnehmer kann nicht gleichzeitig in die Ferien fahren und im Betrieb arbeiten und mit dem gleichen Franken kann man nicht eine Birne und einen Apfel kaufen.

Prinzip 2: The Cost of Something Is What You Give Up to Get It

Weil Leute Abwägungen gegenüber stehen, entscheiden sie sich für etwas und gegen etwas anderes. Die Kosten des Gutes für das man sich entscheidet sind Nutzen des Gutes gegen das man sich entschieden hat. Oftmals sind diese Opportunitätskosten höher als man annimmt.

Bsp.: Jemand geht auf die Universität. Die Kosten betragen mehr als die Studiengebühren, nämlich den Verdienst, den man während des Studiums bei einer Arbeit erzielt hätte.

Prinzip 3: Rational People Think at the Margin

Leute entscheiden nicht zwischen Schwarz und Weiss. Man entscheidet sich nicht ein Examen hinzuwerfen oder 24 Stunden am Tag zu lernen, sondern dafür eine Stunde extra zu lernen um eine bessere Note zu erhalten. Ökonomen benutzen den Begriff marginale Veränderungen. Durch Vergleich des marginalen Nutzens und der marginalen Kosten werden Entscheidungen gefällt.

Bsp. Eine Airline entscheidet wie viel sie Last Minute Passagieren verrechnen will. Davon ausgegangen, dass ein Flug 100'000 \$ kostet und das Flugzeug 200 Sitze hat, dürfte ein Ticket niemals unter 500 \$ verkauft werden. Die Airline kann aber ihre Profite durch marginales Denken steigern. Das Flugzeug weist vor dem Start 10 leere Sitze auf, ein Passagier ohne Ticket wäre bereit für ein Ticket 300 \$ zu bezahlen. Da der marginale Nutzen (300 \$) höher ist als die marginalen Kosten (200 \$) wird die Airline diesen Passagier an Bord nehmen.

Prinzip 4: People Respond to Incentives

Weil Leute Entscheidungen treffen die aus dem Vergleich von Kosten und Nutzen entstehen, verändert sich ihr Verhalten wenn sich die Kosten oder Nutzen verändern. Wenn z. B. die Äpfelpreise steigen, werden Leute mehr Birnen und weniger Äpfel essen. Gleichzeitig werden Apfelbauern mehr Arbeiter anstellen, weil der Gewinn aus Äpfeln grösser ist.

Bsp. Ein Zuschlag auf Benzin veranlasst Menschen, kleinere oder energieeffizientere Autos zu kaufen.

Entscheidungen der Regierungen können auch gegenteilige Auswirkungen haben. Nachdem die US-Regierung ein Gurtenobligatorium einführte, fühlten die Autofahrer sich sicherer und fuhren schneller. Als Resultat gab es mehr Unfälle, aber weniger tote Autofahrer, dafür mehr tote Fussgänger.

Wie Leute handeln (Prinzip 5 - 7)

Prinzip 5: Trade Can Make Everyone Better Off

Obwohl verschiedene Länder die selben Produkte herstellen und einzelne Unternehmen konkurrieren, stellt sie dies keinesfalls schlechter. Handel ist kein Spiel bei dem es Gewinner und Verlierer gibt. Handel stellt beide Parteien besser.

Bsp.: Das Land eines Bauern eignet sich zum Kartoffelanbau. Das Land seines Nachbarn ist nicht für den Kartoffelanbau geeignet, dagegen züchtet dieser Rinder. Durch Handel erhalten beide Bauern Kartoffeln und Rindfleisch.

Prinzip 6: Markets Are Usually a Good Way to Organize Economic Activity

In den kommunistischen Ländern bestimmte ein zentraler Planer welche Güter auf den Markt kommen, da sie der Ansicht waren, nur der Staat könne den Markt regeln.

In einer Marktwirtschaft werden die Entscheidungen des zentralen Planers von den Unternehmungen und Haushalten getroffen. Haushalte entscheiden welche Güter und Dienstleistungen sie benötigen, Unternehmen bieten diese an. In einer Marktwirtschaft schaut niemand für das allgemeine Wohlergehen der Gesellschaft, jeder ist am eigenen Wohlstand interessiert. Trotz dezentralem und am eigenen Nutzen dienenden Entscheiden, sind Marktwirtschaften sehr erfolgreich im Organisieren von Wirtschaftsaktivitäten, was in allgemeinen wirtschaftlichen Wohlstand mündet.

Adam Smith hat festgestellt, dass Haushalte und Unternehmen im Markt zusammenkommen und wie durch eine unsichtbare Hand gelenkt das gewünschte Ergebnis erreichen. Die Preise sind das Instrument, mit welcher die unsichtbare Hand die wirtschaftlichen Aktivitäten steuert. Preise sind es, auf welche Haushalte und Unternehmen achten, wenn sie entscheiden, was zu kaufen und verkaufen sei. Unbemerkt nehmen sie sozialen Nutzen und Kosten ihrer Handlungen in Kauf. Als Resultat steuern die Preise die Unternehmen und Haushalte, um die Ergebnisse zu erreichen, welche in vielen Fällen den Wohlstand der Gesellschaft maximieren. Es gibt Gebiete wo die unsichtbare Hand nicht wirkt, bei staatlich festgelegten Preisen wie Steuern und Abgaben die Produkte verteuern. Andere Preise werden von Regierungen direkt festgelegt.

Prinzip 7: Governments Can Sometimes Improve Market Outcomes

Eine wichtige Aufgabe des Staates ist es, dem Markt innere und äussere Sicherheit zu gewähren. Niemand würde ein Restaurant betreiben, wenn die Gäste ungestraft die Zeche prellen könnten.

Es gibt auch Bereiche, wo der Markt versagt. Hier muss der Staat eingreifen. Ein mögliches Beispiel sind Externalitäten, welche den Einfluss des Handelns einer Person auf einen Dritten beschreibt. Durch die Industrie entstehen Abgase, unter welchen Anwohner leiden.

Ein anderes Beispiel für Marktversagen ist Marktmacht. Sie beschreibt die Möglichkeit einer Person oder einer kleinen Gruppe, die Marktpreise zu beeinflussen.

Die Marktwirtschaft belohnt Leute, für ihre Fähigkeit Dinge zu produzieren, in dem Masse wie andere dafür bezahlen können und bereit sind zu zahlen. Sie kann nicht garantieren, dass jedermann genug zu essen, angemessenen Kleidung und eine Gesundheitsversorgung hat.

Wie Volkswirtschaften funktionieren (Prinzip 8 – 10)

Prinzip 8: A Country's Standard of Living Depends on Its Ability to Produce Goods and Services

Die Unterschiede beim Einkommen sind von Land zu Land sehr verschieden, ebenso der Lebensstandard. Der Grund dafür ist die Produktivität, also der Betrag von Gütern und Dienstleistungen, die ein Arbeiter oder Angestellter in einer Stunde erbringt.

Prinzip 9: Prices Rise When Government Prints Too Much Money

Im Januar 1921 kostete in Deutschland eine Zeitung 0.30 Mark, im November 1922 kostete die gleiche Zeitung 70'000'000 Mark. Dies war die grösste Inflation der Geschichte.

Momentan ist die Inflation in Deutschland nicht mehr so hoch, sie beträgt etwa 3%. Weil die Inflation jedoch viele gesellschaftliche Kosten verursacht, ist es das Ziel des Staates sie auf einem möglichst tiefen Stand zu halten.

Die Inflation ist vom sich im Umlauf befindenden Geld abhängig. In Deutschland der Zwanzigerjahre hatte sich die Geldmenge jeden Monat verdreifacht, also stiegen auch die Preise um dreifache.

Prinzip 10: Society Faces a Short-Run Tradeoff between Inflation and Unemployment

Wenn der Staat mehr Geld druckt, steigt die Inflation. Ein anderer, kurzfristiger Effekt ist eine geringere Arbeitslosigkeit. Die Philippskurve zeigt den Zusammenhang zwischen Inflation und Arbeitslosigkeit an.

In einer kurzen Periode von einem oder zwei Jahren verhält sich bei erhöhter Inflation die Arbeitslosigkeit in entgegengesetzter Richtung und zwar unabhängig davon, ob die Inflation hoch, tief oder irgendwo dazwischen war.

Kapitel 3: Interdependence and the Gains from Trade

Ein Farmer und ein Rancher produzieren Fleisch und Kartoffeln. Um ihren Menüzettel zu erweitern, beginnt der Farmer Fleisch zu produzieren und der Rancher Kartoffeln anzubauen. An folgendem Beispiel kann abgelesen werden, dass Spezialisierung und Handel Sinn macht.

Der Farmer und der Rancher arbeiten 8 Stunden pro Tag. Der Farmer benötigt 15 Minuten, um 100 Gramm Kartoffeln und 60 Minuten um 100 Gramm Fleisch zu produzieren. Der Rancher benötigt 10 Minuten pro 100 Gramm Kartoffeln und 20 Minuten pro 100 Gramm Fleisch.

Produktion ohne Spezialisierung bei 8 Stunden Arbeit		
	Kartoffeln oder Fleisch	
Farmer	32 x 100 g = 3'200 g	8 x 100 g = 800 g
Rancher	48 x 100 g = 4'800 g	24 x 100 g = 2'400 g

Produktion bei je 4 Stunden Fleisch und Kartoffelproduktion		
	Kartoffeln	Fleisch
Farmer	16 x 100 g = 1'600 g	4 x 100 g = 400 g
Rancher	24 x 100 g = 2'400 g	12 x 100 g = 1'200 g
Total	4'000 g	1'600 g

Opportunitätskosten bei 1 Stunde Kartoffelproduktion		
Farmer		100 g Fleisch
Rancher		300 g Fleisch

Der Farmer hat die geringeren Opportunitätskosten in der Kartoffelproduktion. Aus diesem Grund macht es Sinn, sich auf die Kartoffelproduktion zu spezialisieren.

Produktion bei Spezialisierung des Farmers		
	Kartoffeln	Fleisch
Farmer	32 x 100 g = 3'200 g	
Rancher	12 x 100 g = 1'200 g	18 x 100 g = 1'800 g
Total	4'400 g	1'800 g

Durch Handel können der Farmer und der Rancher zu mehr Kartoffeln und Fleisch kommen. Zum Beispiel gibt der Rancher dem Farmer 500 g Fleisch und erhält dafür 1'300 g Kartoffeln.

Verteilung nach Handel		
	Kartoffeln	Fleisch
Farmer	1'900 g	500 g
Rancher	2'500 g	1'300 g

Nach dem Handel haben sowohl Rancher und Farmer mehr Fleisch und Kartoffel als wenn sie beides alleine produzieren würden.

Absoluter Vorteil

Den absoluten Vorteil hat die Partei, die kleinste Anzahl von Input benötigt, um ein Gut zu produzieren.

Bsp. Der Rancher hat einen absoluten Vorteil beim produzieren von Fleisch und Kartoffeln.

Komparativer Vorteil

Opportunitätskosten und komparativer Vorteil

Um ein Gut zu produzieren benötigt man Zeit, die für die Produktion eines anderen Gutes notwendig gewesen wäre. Die Opportunitätskosten sind der Nutzen jenes Gutes auf dessen Produktion man verzichtet hat.

Die geringeren Opportunitätskosten, hat derjenige, der weniger aufgibt um das Gut zu produzieren. Im obigen Beispiel hat der Farmer die geringeren Opportunitätskosten um Kartoffeln zu produzieren.

Einen komparativen Vorteil hat derjenige, der die geringeren Opportunitätskosten zur Produktion eines Gutes hat. Im obigen Beispiel hat der Farmer gegenüber dem Rancher einen komparativen Vorteil in der Kartoffelproduktion, weil er weniger Opportunitätskosten hat. Ein anderes Beispiel: Ein Bankdirektor ist ein begabter Koch. In der halben Stunde die er für die Zubereitung eines Menus braucht, könnte er eine Anlageberatung durchführen und einen Bonus von 100 Fr. einstreichen. Soll er das Menu selber kochen oder auswärts essen gehen. So lange das Menu auswärts nicht 100 Fr. oder mehr kostet, sollte er auswärts essen gehen.

Komparativer Vorteil und Handel

Wenn sich jede Person auf jene Tätigkeit in der sie einen komparativen Vorteil hat spezialisiert, wird die Produktion im total grösser. Im Beispiel ist die Produktion von Kartoffeln von 40 000 Gramm auf 44 000 Gramm gestiegen und die Fleischproduktion von 16 000 Gramm auf 18 000 Gramm. Diese Zunahme entsteht, weil jede Person die Tätigkeit mit den geringsten Opportunitätskosten ausführt.

Soll Tiger Woods seinen Rasen mähen?

Tiger Woods ist einer der besten Golfer weltweit. Um seinen Rasen zu mähen benötigt er eine Stunde. In der selben Stunde könnte er einen Werbespott für Nike drehen und 10'000 Dollar kassieren. Soll er nun den Nachbarjungen Forrest Gump anstellen um seinen Rasen zu mähen. Dieser würde in einer Stunde 20 Dollar bei McDonalds verdienen. Die Antwort ist ja, weil Forrest Gump die geringeren Opportunitätskosten hat. Solange Tiger Woods Forrest Gump einen Betrag zwischen 20 und 10'000 Dollar bezahlt geht es beiden besser.

Das selbe Prinzip funktioniert auch zwischen Ländern. Gewisse Länder haben geringere Opportunitätskosten in der Herstellung eines Gutes als andere. Deshalb lohnt es sich, gewisse Güter zu importieren und selbst jene Güter herzustellen auf dem man niedrige Opportunitätskosten hat. Oftmals geschieht dies zu Lasten eines Berufsstandes. So hätte beispielsweise wahrscheinlich Argentinien ein komparativen Vorteil in der Rindfleischproduktion gegenüber der Schweiz. Wenn die Schweiz nun aber alles Rindfleisch aus Argentinien importieren würde, müssten sich viele Bauern umorientieren.

Kapitel 4: The Market Forces of Supply and Demand

Verhaltensmodell des wirtschaftlich aktiven Menschen

Das ökonomische Modell wird verwendet, um zu analysieren, wie Menschen dem Knappheitsproblem begegnen. Es setzt sich aus Präferenzen, Möglichkeiten/Restriktionen und rationalem Verhalten zusammen. Präferenzen sind Vorlieben des jeweiligen Menschen (Bsp. jemand isst gerne Birnen und weniger gerne Äpfel). Möglichkeiten und Restriktionen bestimmen den wirtschaftlichen Rahmen, in dem sich der einzelne bewegen kann (Bsp. ein Lehrling kann sich keinen Ferrari kaufen, da sein Lehrlingslohn eine Restriktion darstellt).

Konkurrenzmarkt (competitive market)

Ein Konkurrenzmarkt besteht aus vielen Anbietern, die alle dasselbe Gut anbieten und vielen Nachfragern. Der Zugang auf diesen Markt ist für alle offen. Kein einzelner Anbieter oder Nachfrager kann den Preis alleine beeinflussen.

Nicht alle Güter und Dienstleistungen werden auf Konkurrenzmärkten angeboten. Es gibt Güter die nur von einem Anbieter angeboten werden, der die Preise diktieren kann. Ein solcher Markt wird Monopol genannt. Es gibt auch Märkte auf denen es nur wenige Anbieter gibt. Hier handelt es sich um ein Oligopol.

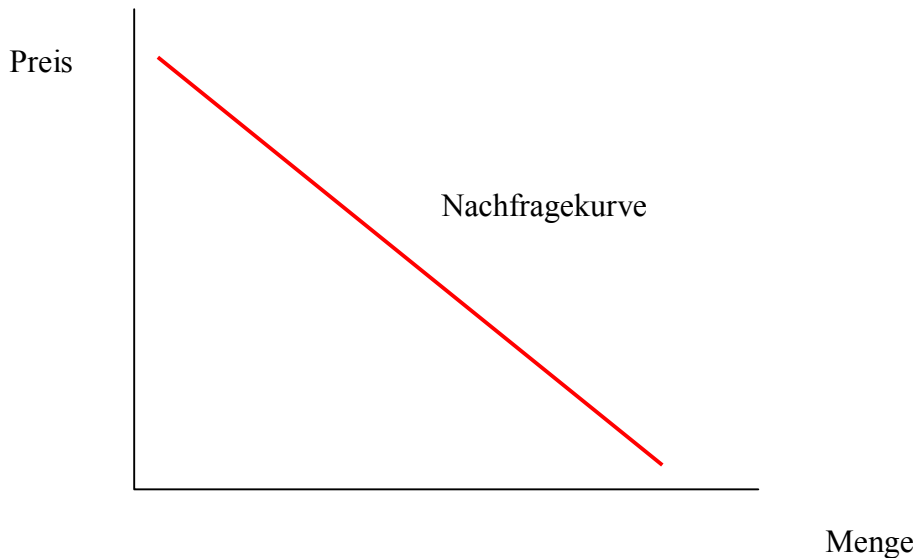
Die Nachfragekurve

Gesetz der Nachfrage

Die Menge eines Gutes die Käufer zu einem bestimmten Preis kaufen wollen und können ist die nachgefragte Menge. **Wenn der Preis eines Gutes steigt, wird die nachgefragte Menge geringer, sinkt der Preis wird die nachgefragte Menge größer.** Dieses Gesetz nennt man das Gesetz der Nachfrage.

Die nachgefragte Menge jedes einzelnen Individuums zusammengezählt ergibt die Marktnachfrage.

In einer graphischen Darstellung (Nachfragetabelle) verläuft die Nachfragekurve jeweils von oben links nach unten rechts.



Veränderungen in der Nachfragekurve

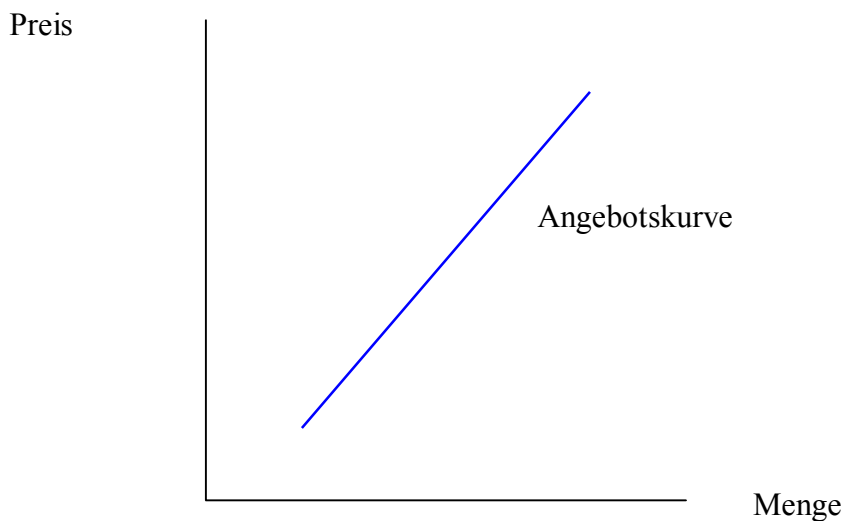
Die Nachfragekurve ist keineswegs stabil. Sie kann sich nach oben oder unten verschieben. Verschiedene Faktoren können Einfluss haben.

- Einkommen: Wenn die Leute weniger Einkommen erzielen, werden sie weniger Güter nachfragen. Ein normales Gut wird bei sinkenden Löhnen weniger nachgefragt. Es gibt jedoch Güter, die bei sinkendem Einkommen mehr nachgefragt werden. Diese Güter nennt man inferiore Güter.
- Preise von verwandten Gütern: Es gibt Güter die durch ein anderes ersetzt werden können. Solche Güter nennt man Substitute (Bsp. Kinobesuche oder DVD's). Wenn nun der Preis für Kinobesuche sinkt, wird die Nachfrage nach DVD's abnehmen. Komplementärgüter sind Güter, die nur in Verbindung mit einem anderen Gut zu brauchen sind. (Bsp. Fotoapparate und Fotofilme). Wenn der Preis für Fotoapparate steigt, wird die Nachfrage nach Fotofilmen abnehmen.
- Geschmäcker (Präferenzen)
- Erwartungen: Wenn jemand eine Erbschaft erwartet wird er sich eher ein neues Auto kaufen, als wenn er den Verlust des Arbeitsplatzes befürchtet.
- Anzahl der Käufer

Die Angebotskurve

Gesetz der Nachfrage

Die angebotene Menge ist die Menge, die Anbieter zu einem bestimmten Preis anbieten können und wollen. Wenn der Preis für ein Produkt oder eine Dienstleistung hoch ist, bieten viele Anbieter jenes Produkt oder Dienstleistung an. Wenn jetzt der Preis sinkt, lohnt es sich vielleicht für manche Anbieter weniger dieses Produkt oder Dienstleistung anzubieten also bieten weniger dieses Produkt oder diese Dienstleistung an. Diesen Vorgang nennt man das Gesetz des Angebotes. **Wenn der Preis eines Gutes steigt, steigt die angebotene Menge, sinkt der Preis, sinkt auch die angebotene Menge.** Dargestellt in einer Angebotstabelle verläuft die Angebotskurve von unten links nach oben rechts.



Veränderungen in der Angebotskurve

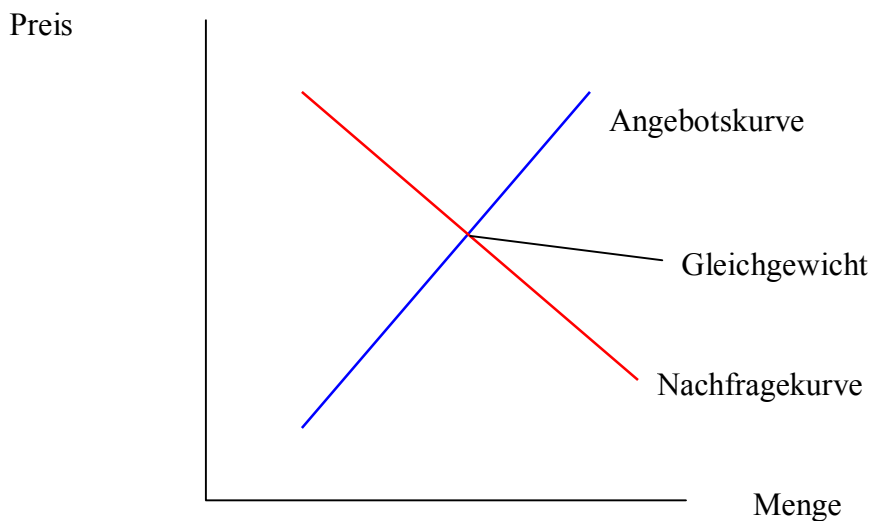
Es gibt Faktoren die die Angebotskurve nach oben oder unten verändern können:

- Preise für Inputgüter: Wenn der Preis für ein wichtiges Inputgut fällt, wird die angebotene Menge steigen, steigt der Preis für ein Inputgut fällt die angebotene Menge.
- Technologie: Neue Technologie können Produktionsprozesse vereinfachen. Also steigt die angebotene Menge.
- Erwartungen: Wenn ein Anbieter erwartet, dass der Preis für sein Gut morgen teurer sein wird, wird er heute weniger verkaufen, dafür morgen mehr.

Gleichgewicht

Gesetz von Angebot und Nachfrage

Dort wo sich die Angebots- und die Nachfragekurve schneiden befindet sich das Gleichgewicht des Marktes. Von dort kann der Gleichgewichtspreis und die Gleichgewichtsmenge abgelesen werden. Beim Gleichgewicht ist die Menge, die die Nachfrager nachfragen wollen und können und die Menge die Anbieter anbieten wollen und können gleich. Es kann auch sein, dass der Marktpreis über dem Gleichgewichtspreis liegt. Zu diesem Preis bieten die Anbieter mehr an, als die Nachfrager nachfragen. Man spricht von einem Angebotsüberschuss. Wenn ein Angebotsüberschuss besteht, werden die Anbieter die Preise senken, bis der Gleichgewichtspreis erreicht ist. Es kann auch sein, dass der Marktpreis unter dem Gleichgewichtspreis liegt. Nachfrager fragen mehr nach als Anbieter anbieten. Man spricht von einem Nachfrageüberschuss. Was passiert; die Anbieter werden den Preis anheben, ergo werden die Nachfrager zu einem teureren Preis weniger nachfragen, bis der Gleichgewichtspreis wieder erreicht ist. Dies nennt man das Gesetz von Angebot und Nachfrage.



Drei Schritte die Veränderungen des Gleichgewichts zu analysieren

Es gibt drei Schritte um eine Veränderung des Gleichgewichts zu analysieren.

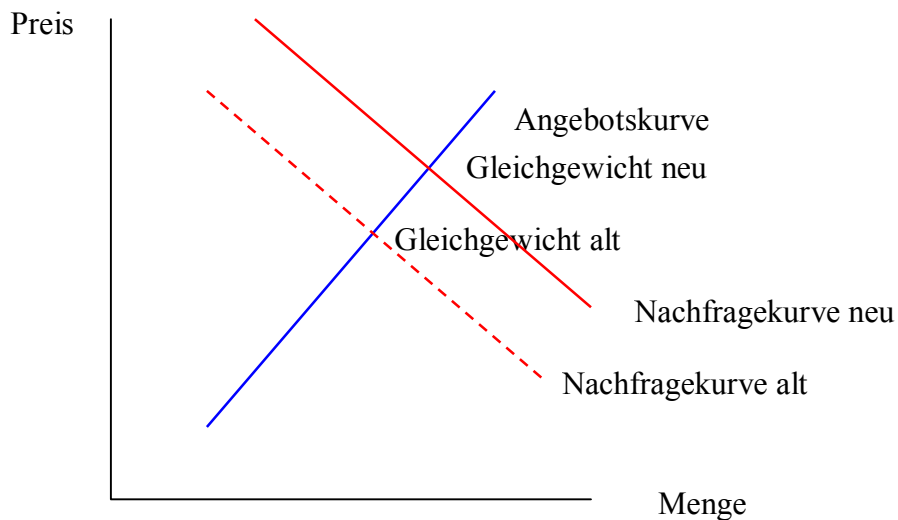
1. Entscheiden ob sich die Angebots- oder die Nachfragekurve verschiebt
2. Entscheiden in welche Richtung sich die Kurve verschiebt
3. Das neue mit dem alten Gleichgewicht vergleichen. Die Veränderung in Preis und Menge kann abgelesen werden.

Eine Veränderung der Nachfrage

Stellen wir uns vor es sei ein besonders heißer Sommer. Die Menschen trinken mehr Bier um sich abzukühlen.

1. Das heiße Wetter steigert die Nachfrage nach Bier. Es betrifft also die Nachfragekurve, da das heiße Wetter die Brauereien nicht direkt beeinflusst.
2. Da die Nachfrage steigt, verschiebt sich die Nachfragekurve nach rechts.
3. Auf der Tabelle kann nun abgelesen werden, dass sowohl die neue Gleichgewichtsmenge und der Gleichgewichtspreis höher sind als der alte.

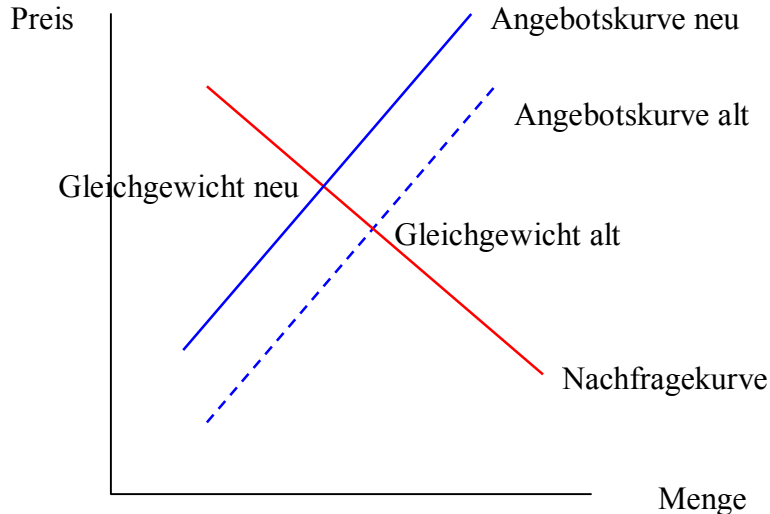
Achtung: In diesem Fall hat sich nur die Nachfragekurve verschoben, die Angebotskurve blieb gleich. Es wird zwar mehr Bier hergestellt (die angebotene Menge ist gestiegen), doch ansonsten hatte das heiße Wetter keinen Einfluss auf die Brauereien (keine Veränderung des Angebotes).



Eine Veränderung des Angebotes

Stellen wir uns vor ein Pilz hätte die Hopfenpflanzen befallen. Der Hopfen wird teurer.

1. Da Hopfen ein wichtiges Inputgut für Brauereien ist, wird die Bierproduktion teurer. Die Brauereien werden zu einem gegebenen Preis weniger Bier anbieten. Die Angebotskurve verschiebt sich also.
2. Die Richtung ist links, da die Menge Bier die die Brauereien zu einen bestimmten Preis brauen können und wollen hat abgenommen.
3. Auf der Tabelle kann man ablesen, dass der Gleichgewichtspreis gestiegen ist und die Gleichgewichtsmenge gesunken ist.

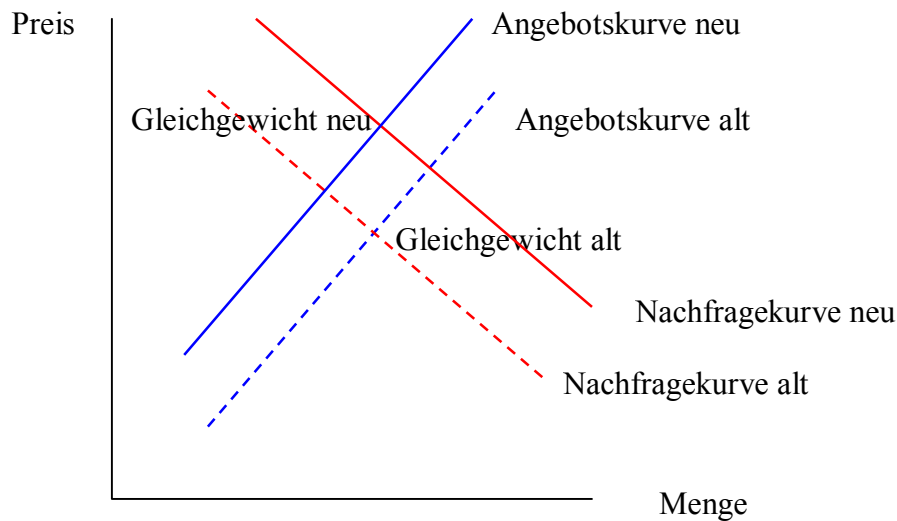


Eine Veränderung des Angebotes und der Nachfrage

Stellen wir uns weiter vor, der Pilz hätte den Hopfen genau in jenem heißen Sommer befallen.

1. Angebots- und Nachfragekurve werden sich verändern.
2. Die Angebotskurve wird sich nach links verschieben und die Nachfragekurve nach rechts, da die angebotene Menge Bier die die Brauereien zu einem bestimmten Preis brauen wollen und können abnimmt, die Menge die die Biertrinker zu einem bestimmten Preis nachfragen wollen und können steigt.
3. Der neue Gleichgewichtspreis wird auf jeden Fall höher liegen als der alte. Die Veränderung der Menge hängt davon ab, wie weit sich die Angebotskurve nach links

verschiebt. Verschiebt sie sich nur ein wenig, steigt die Gleichgewichtsmenge, verschiebt sie sich aber fest, sinkt die Gleichgewichtsmenge.



Zusammenfassung

	Keine Veränderung	Eine Steigerung des	Ein Rückgang des
	des Angebots	Angebotes	Angebotes
Keine Veränderung der Nachfrage	P bleibt gleich M bleibt gleich	P sinkt M steigt	P steigt M sinkt
Eine Steigerung der Nachfrage	P steigt M steigt	P variabel M steigt	P steigt M variabel
Ein Rückgang der Nachfrage	P sinkt M sinkt	P sinkt M variabel	P variabel M sinkt

Kapitel 5: Elasticity and Its Application

Die Preis-Elastizität der Nachfrage

Die Preis-Elastizität misst, welche Auswirkungen eine Veränderung des Preises auf die nachgefragte Menge hat. Manche Güter sind elastisch, das heisst eine geringe Preiserhöhung bewirkt einen proportionalen oder überproportionalen Rückgang der nachgefragten Menge, andere Güter sind unelastisch. Bei unelastischen Gütern geht die nachgefragte Menge bei einer Preiserhöhung nur geringfügig oder gar nicht zurück.

Gründe der Preiselastizität

Die Möglichkeit von Substituten

Bei Gütern bei denen die Möglichkeit nach Substituten besteht, ist die Preiselastizität der Nachfrage gross. Wenn zum Beispiel Schweinefleisch teurer wird, werden die Leute mehr Geflügel kaufen. Eine Preisänderung des Schweinefleisches bewirkt also einen grossen Rückgang der nachgefragten Menge, da die Leute ohne Probleme auf Geflügel ausweichen. Bei Gütern die weniger Substitute haben, wie zum Beispiel Brot, ist die Preiselastizität gering.

Grundversorgungsgüter versus Luxusgüter

Güter die zur Grundversorgung gehören, neigen dazu eine unelastische Nachfrage zu haben, während Luxusgüter eher eine elastische Nachfrage haben. Steigen zum Beispiel die Kosten für Zahnbehandlung, werden die Leute trotzdem zum Zahnarzt gehen. Steigen hingegen die Preise fürs Theater, werden weniger Menschen dort hin gehen.

Definition des Marktes

Schmale Märkte haben eine grössere Nachfrageelastizität als breite. In einem eng definierten Markt ist es einfacher, Substitute zu finden. Wenn man einen Markt für Esswaren definiert, ist die Nachfrage relativ unelastisch, weil die Menschen ja etwas essen müssen. Definiert man jedoch einen Markt für Uncle Ben's Rice ist die Nachfrage eher elastisch, weil die Menschen auf eine andere Reissorte umsteigen können.

Zeitlicher Horizont

Die Nachfrage nach manchen Gütern wird erst ab einer bestimmten Zeit elastisch. Steigt zum Beispiel der Benzinpreis, fahren die Leute gleichviel Auto wie vorhin. Erst nach einer gewissen Zeit fahren sie weniger Auto oder kaufen einen sparsameren Wagen.

Berechnung der Preiselastizität der Nachfrage

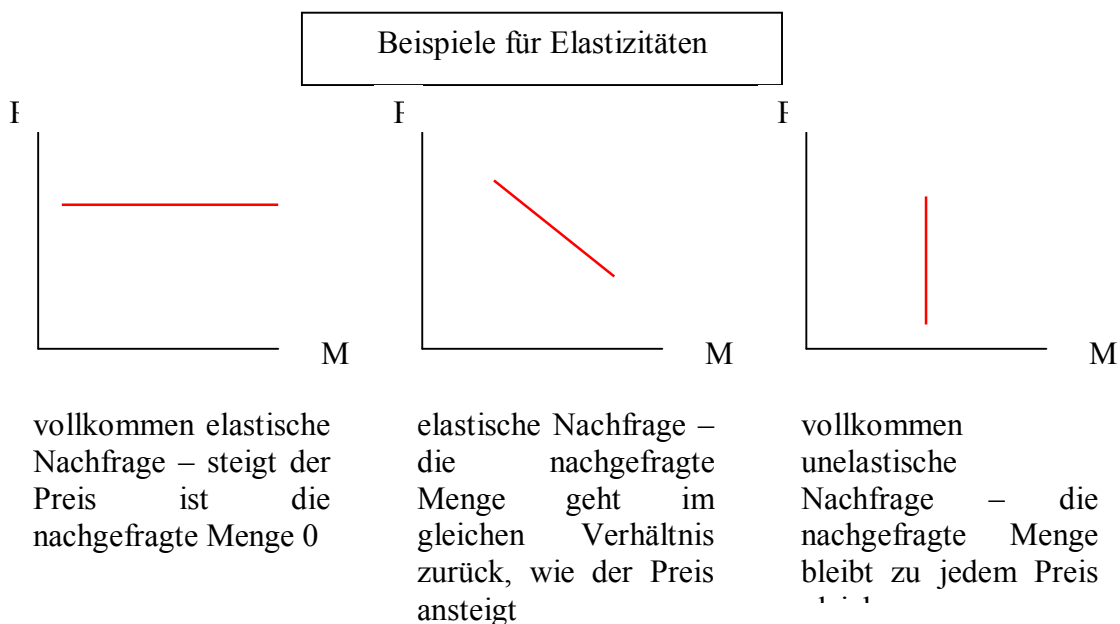
Die Preiselastizität der Nachfrage kann in einer Zahl ausgedrückt werden. Die Formel lautet:

Preiselastizität der Nachfrage = nachgefragte Menge in % / Preisänderung in %

Steigt zum Beispiel der Preis für Äpfel um 10% und sinkt dadurch die nachgefragte Menge um 20% ist die Preis-Elastizität der Nachfrage von Äpfeln 2.

Die Varietät der Nachfragekurve

Die Nachfrage ist elastisch, wenn die Elastizität grösser als 1 ist. Ist die Elastizität geringer als 1 ist die Nachfrage unelastisch. Ist die Elastizität genau 1 verläuft die Nachfragekurve im Winkel 45°, die nachgefragte Menge nimmt also im selben Verhältnis ab, wie der Preis steigt. Grundsätzlich kann man sagen je flacher die Kurve, umso elastischer die Nachfrage.



Der Gesamterlös und die Preiselastizität der Nachfrage

In jedem Markt berechnet man den Gesamterlös mit Preis x Menge. Es kommt auf die Elastizität der Nachfrage an, in wie fern sich der Gesamterlös bei steigenden Preisen verändert. Ist die Nachfrage unelastisch, steigt nämlich der Gesamterlös, wenn der Preis ansteigt. Ist die Nachfrage jedoch elastisch, sinkt der Gesamterlös, wenn der Preis steigt.

Elastizität und Gesamterlös entlang einer linearen Nachfragekurve

Ist die Kurve linear, wechselt die Nachfrage von elastisch zu unelastisch. Dies ist bei einer geraden Kurve der Fall. Bei geringen Preisen ist die Nachfrage unelastisch, werden die Preise jedoch grösser wird die Kurve elastisch.

Andere Nachfrage-Elastizitäten

Einkommenselastizität der Nachfrage

Die Einkommenselastizität der Nachfrage gibt an, wie eine Veränderung des Einkommens die nachgefragte Menge verändert.

Eink. el. d. Nachfr. = Veränd. in nachgefr. Menge in % / Veränd. in Einkommen in %

Die meisten Güter sind normale Güter und haben eine positive Einkommenselastizität der Nachfrage, inferiore Güter haben eine negative Einkommenselastizität der Nachfrage.

Die Kreuz-Preis-Elastizität der Nachfrage

Bei der Kreuz-Preis-Elastizität der Nachfrage wird verglichen welchen Einfluss der Preis eines anderen Gutes auf die nachgefragte Menge hat.

Kreuz-Preis-Elastizität der Nachfrage =

Preisänderung Gut 1 in % / Preisänderung Gut 2 in %

Handelt es sich beim anderen Gut um ein Substitut, ist die Kreuz-Preis-Elastizität der Nachfrage positiv, handelt es sich um ein Komplement ist sie negativ.

Die Preis-Elastizität des Angebotes

Die Preis-Elastizität des Angebotes sagt aus, wie stark die angebotene Menge auf Preisänderungen reagiert. Bei einem Gut mit elastischem Angebot, verändert sich die angebotene Menge bei Preisänderungen stark, bei einem Gut mit unelastischem Angebot verändert sich die angebotene Menge bei Preisänderungen nur gering. Ein typisch unelastisches Gut ist Boden. Wenn der Preis steigt, kann nicht mehr Boden produziert werden, da einfach nicht mehr da ist. Güter die in Massen produziert werden wie Autos, Bücher oder Fernseher haben ein viel elastischeres Angebot. Das Angebot wird normalerweise langfristig elastischer, da Anbieter auf die lange Frist besser reagieren können (Bsp. Kapazitäten erhöhen bzw. verringern).

Berechnung der Preis-Elastizität des Angebotes

Die Elastizität des Angebotes wird mit folgender Formel berechnet:

Preiselastizität des Angebotes =

Veränderung in der angebotenen Menge in % / Preisänderung in %

Die Varietät der Angebots-Kurve

Grundsätzlich kann man sagen je flacher die Kurve desto elastischer das Angebot. Eine senkrechte Kurve ist total unelastisch (es spielt keine Rolle wie hoch der Preis ist, die angebotene Menge ist immer gleich), eine waagerechte Kurve total elastisch (es wird nur zu einem bestimmten Preis angeboten, steigt oder sinkt der Preis wird nichts mehr angeboten). Oft ist das Angebot bei tiefen Preisen elastischer als bei hohen. Dies hängt mit der Auslastung der Kapazität zusammen. Bei tiefen Preisen werden geringe Mengen eines Gutes produziert. Steigt der Preis können die Anbieter die Produktion des Gutes schnell erhöhen, bis sie an ihre Kapazitätsgrenzen stossen. Dann können sie die angebotene Menge nicht mehr erhöhen also wird das Angebot unelastisch.

Auswirkungen der Elastizität: Das „Preis-Experiment“ der OPEC

In den Siebzigerjahren beschloss die OPEC die Ölfördermenge zu verringern, um den Preis hochzutreiben und grössere Gewinne zu erwirtschaften. Vorerst hatte sie Erfolg und der Ölpreis stieg um 50%. Ein paar Jahre später verringerte die OPEC die Fördermenge erneut und der Preis stieg wieder um 14% 1974, um 34% 1979 und nochmals 34% 1981.

Es wurde jedoch schwierig das hohe Niveau zu halten. Zwischen 1982 und 1985 brach der Ölpreis um 10% pro Jahr ein. 1986 sank der Ölpreis um 45%, in den Neunzigerjahren war das Öl wieder gleich teuer wie 1970.

Wieso ist der Ölpreis in den Siebzigerjahren derart gestiegen und in den Achtzigern wieder eingebrochen. Die Nachfrage nach Öl ist kurzfristig recht unelastisch. Die Leute verzichten kurzfristig nicht auf das Auto oder kaufen ein sparsameres Modell. Der Gesamterlös wurde grösser, da die nachgefragte Menge nur gering abnahm, der Preis aber stieg. Als der Ölpreis aber ständig stieg, führen die Leute weniger Auto oder kauften sparsamere Modelle. Somit wurde die Nachfrage elastischer. Ein Rückgang in der Ölförderung hatte zwar einen Preisanstieg zur Folge, da die Nachfrage aber elastisch war, verringerte sich der Gesamterlös.

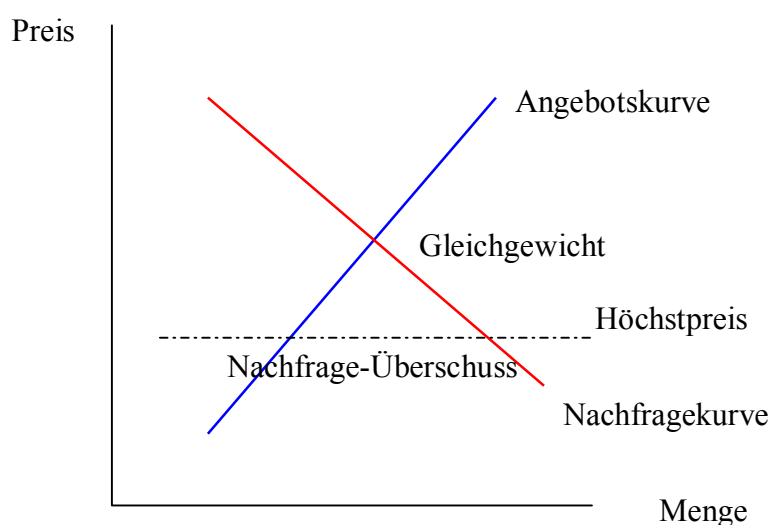
Kapitel 6: Supply, Demand and the Government Policies

Höchstpreise

Wie Höchstpreise den Markt beeinflussen

Der Staat beschliesst, für ein Gut oder eine Dienstleistung einen Höchstpreis festzulegen. Der Marktpreis wird bestimmt von Angebot und Nachfrage. Wenn der Höchstpreis über dem Marktpreis liegt, ist er unbindend und hat keine Auswirkungen.

Liegt aber der Höchstpreis unter dem Marktpreis verursacht er einen Nachfrage-Überschuss (Wenige Anbieter bieten das Gut zu jenem Preis an, die nachgefragte Menge ist erheblich höher als die angebotene Menge).



Beispiele für Auswirkungen von Höchstpreisen

Im letzten Kapitel wurde von der OPEC und ihrem Experiment mit der Erhöhung der Erdölpreise berichtet. In den USA (wie wohl anderswo auch) bildeten sich lange Schlangen vor den Tankstellen. Die Leute beschuldigten die OPEC dafür, dass sie lange auf ihr Benzin warten mussten. In Wirklichkeit war aber die amerikanische Regierung für die Wartezeit verantwortlich, denn sie hob die Höchstpreise für Benzin nicht auf. Es entstand ein Nachfrageüberschuss (nachgefragte Menge grösser als angebotene Menge), deshalb mussten die Leute lange anstehen, um Benzin zu kaufen.

Ein anderes Beispiel für Höchstpreise sind Höchstmieten, welche manche Städte festlegen. Der Sinn ist es, jedem eine Wohnung zu einer bezahlbaren Miete zu verschaffen.

Durch den Höchstpreis entsteht, wenn dieser unter dem aktuellen Marktpreis liegt, ein Nachfrageüberschuss. Die nachgefragte Menge ist grösser als die angebotene Menge.

Auf kurze Frist sind das Angebot und die Nachfrage nach Wohnraum unelastisch. Vermieter können auf die Schnelle keine neuen Wohnungen bereitstellen, Mieter nehmen sich Zeit eine Entscheidung bezüglich einer neuen Wohnung zu fällen. Der Nachfrageüberschuss ist also nicht gravierend.

Auf längere Zeit werden Vermieter keine neuen Wohnungen bereitstellen und die bestehenden nur notdürftig Instand halten (der Höchstpreis ist ja gegeben). Da das Wohnen in der Stadt billiger geworden ist, werden mehr Leute eine Wohnung suchen (Ausziehen, in die Stadt ziehen,...). Das Angebot und die Nachfrage werden elastisch.

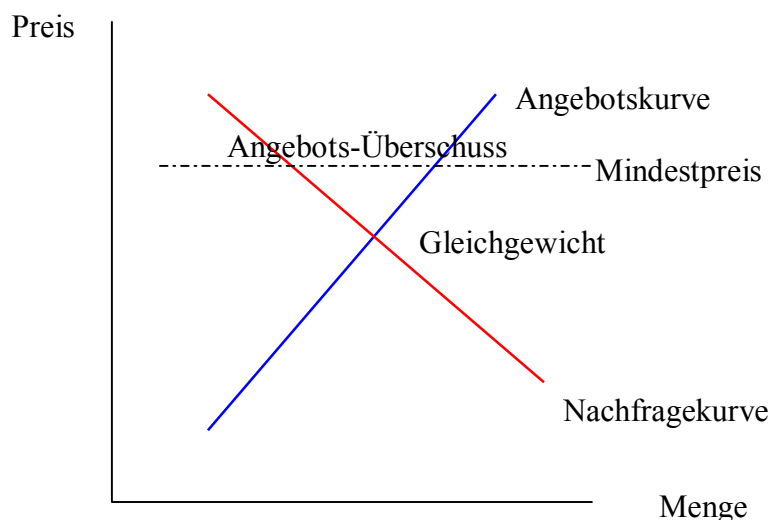
Quintessenz ist, dass auf längere Zeit ein grosser Nachfrageüberschuss entsteht. Leute werden lange warten müssen, eine geeignete Wohnung zu finden, Vermieter werden sich die Mieter nach mehr oder weniger willkürlichen Kriterien aussuchen können.

Mindestpreise

Wie Mindestpreise die Marktergebnisse beeinflussen

Der Staat beschliesst für ein Gut einen Mindestpreis festzusetzen. Wenn der Marktpreis, welcher sich aus Angebot und Nachfrage ergibt, über dem Mindestpreis liegt, hat dieser keinen Einfluss.

Liegt aber der Marktpreis unter dem Mindestpreis, ist die angebotene Menge zu diesem Preis höher als die nachgefragte Menge. Mindestpreise verursachen also einen Angebotsüberschuss.



Mindestlöhne

Der Staat legt Mindestlöhne fest. Dies kann den Arbeitsmarkt beeinflussen. Der Arbeitsmarkt funktioniert wie alle anderen Märkte. Es gibt Anbieter (Arbeitnehmer) und Nachfrager (Arbeitgeber). Aus Angebot und Nachfrage ergibt sich ein Preis (Löhne). Liegt der Preis über dem festgelegten Mindestlohn, hat dieser vom Staat festgelegte Mindestpreis keinen Einfluss. Liegt der Preis aber unter dem Mindestlohn, entsteht ein Angebotsüberschuss. Auf dem Arbeitsmarkt heisst das Arbeitslosigkeit.

Betroffen von diesem Dilemma sind vor allem minder qualifizierte Arbeitnehmer, da der Preis für gut qualifizierte Arbeitnehmer über dem Mindestpreis liegt. Wenn der Mindestlohn eingeführt wird, reagiert auch die Nachfrage, das heisst mehr minder qualifizierte Arbeitskräfte kommen auf den Markt (da man mehr verdienen kann als zum Preis aus Angebot und Nachfrage). Dies führt zu einer grösseren Elastizität der Nachfrage und zu einem grösseren Angebotsüberschuss.

Verfechter der Mindestlöhne merken an, dass Mindestlöhne geeignet seien um das Phänomen der „working poor“ zu verringern. Gegner der Mindestlöhne halten fest, dass diese Arbeitslosigkeit verursachen.

Indirekte Steuern

Steuer zu Lasten der Nachfrager

Ökonomen sprechen von der Verteilungswirkung einer Steuer, wenn sie untersuchen wer die Last einer Steuer zu tragen hat.

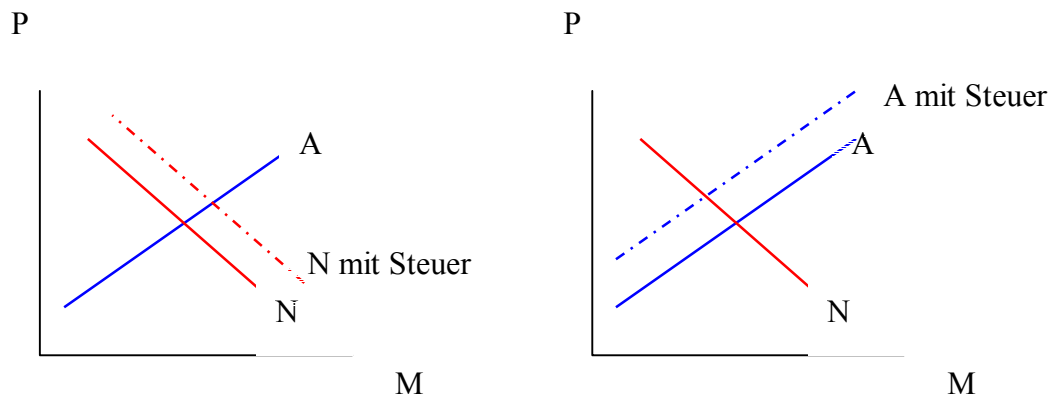
Der Staat beschliesst ein Gut zu besteuern. Die Last der Steuer hätten die Käufer zu tragen.

- Die Änderung betrifft die Nachfragekurve
- Die Nachfragekurve wird sich nach links verschieben, da der Preis des Gutes teurer wurde, sinkt die nachgefragte Menge zu einem gegebenen Preis
- Ein neuer Gleichgewichtspreis und eine neue Gleichgewichtsmenge ergeben sich.
- Wir stellen fest, dass Käufer und Verkäufer die Last der Steuer tragen, da Käufer mehr für das Gut bezahlen und Verkäufer eine geringere Menge des Gutes verkaufen.

Steuern zu Lasten der Anbieter

Der Staat beschliesst die selbe Steuer zu erheben, nun sollen aber die Verkäufer die Last der Steuer tragen.

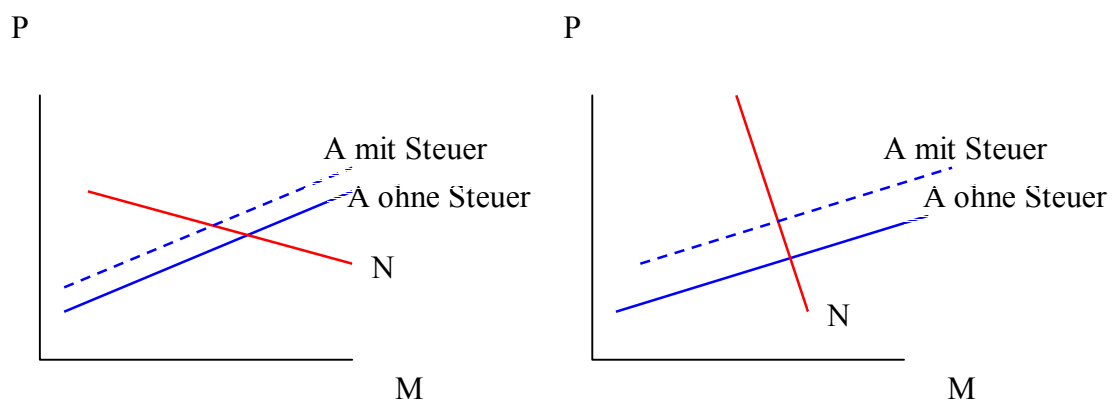
- Die Änderung betrifft die Angebotskurve
- Die Angebotskurve verschiebt sich nach links, da die Kosten der Verkäufer grösser sind, bieten sie zu einem gegebenen Preis weniger an.
- Ein neuer Gleichgewichtspreis und eine neue Gleichgewichtsmenge ergeben sich. Diese sind genau gleich wie als die Steuer den Käufern auferlegt wurde.
- Auch hier teilen Käufer und Verkäufer die Last der Steuer. Verkäufer verkaufen eine geringere Menge, Käufer müssen mehr für das Gut bezahlen.



Elastizität und die Verteilungswirkung der Steuer

Der Staat beschliesst ein Gut zu besteuern. Wer trägt die Last der Steuer, wenn das Angebot elastisch und die Nachfrage unelastisch ist? Wer trägt die Last, wenn die Nachfrage elastisch und das Angebot unelastisch ist?

Die Antwort ist, dass jene Seite die Last trägt, welche weniger elastisch ist. Ist die Nachfrage unelastisch, geht die Gleichgewichtsmenge nur gering zurück, der Preis steigt aber stark. Ist das Angebot unelastisch, geht die Menge stark zurück, der Preis steigt hingegen nur wenig.



Beide Seiten sind elastisch und tragen die Steuer gleich

N ist unelastisch und trägt die Steuer stärker. Die Menge geht nur gering zurück, der Preis steigt aber stark

Wer trägt die Last der Luxus-Steuer?

Der amerikanische Kongress beschloss 1990 eine Extrasteuer auf Luxusgüter wie Yachten, Learjets oder teuren Schmuck. Ziel war es die Superreichen, welche normalerweise solche Güter kaufen, stärker zu besteuern.

Auf dem Markt für Luxusgüter ist die Nachfrage elastisch. Ein Milliardär kann sein Geld anstatt für eine Yacht für Reisen oder ein grösseres Haus ausgeben. Das Angebot ist relativ unelastisch, zumindest in der kurzen Frist.

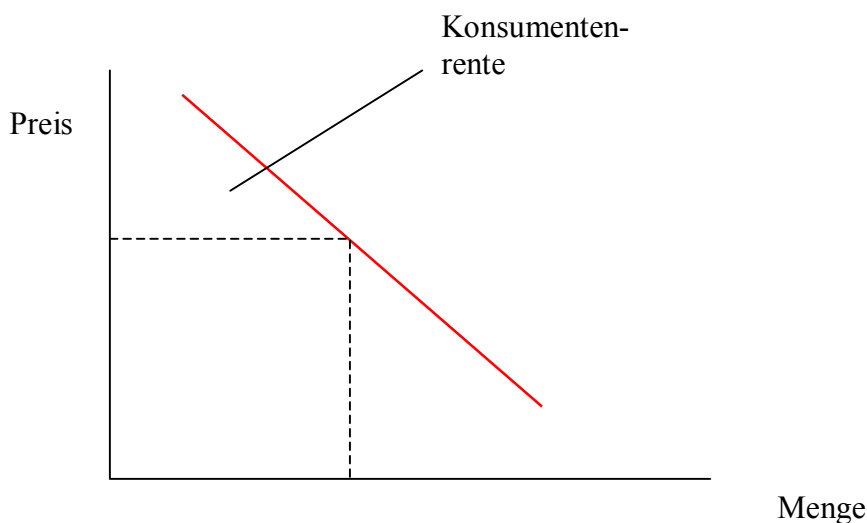
Quintessenz war es, dass die Superreichen nur wenig von der Steuer zu tragen hatten, jedoch die Hersteller von Luxusgütern umso mehr. Der Kongress schaffte die Luxussteuer im Jahr 1993 wieder ab.

Kapitel 7: Consumers, Producers and the Efficiency of Markets

Zahlungsbereitschaft

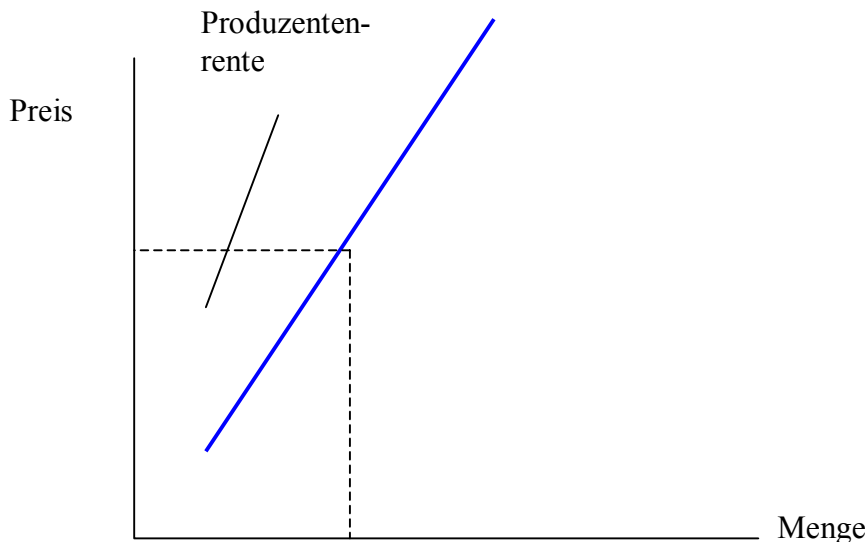
Zahlungsbereitschaft ist der Betrag, den eine Person bereit ist für ein Gut zu zahlen. Wenn nun diese Person das Gut für weniger Geld kaufen kann, als sie dafür bereit wäre zu zahlen, erreicht diese Person eine Konsumentenrente, nämlich den Betrag, den sie bereit gewesen wäre zu zahlen minus den Betrag den sie dafür gezahlt hat. Alle Konsumentenrenten eines Marktes zusammengezählt ergibt die Konsumentenrente des Marktes.

Ein Preis wird auf der Nachfragekurve abgetragen. Alle die Nachfrager die bereit wären einen höheren Preis für das Gut zu bezahlen, haben eine Konsumentenrente. Ein tieferer Preis steigert also die Konsumentenrente.



Kosten und die Bereitschaft zu verkaufen

Die Kosten sind der Wert, den ein Anbieter aufbringen muss, um seine Dienste zu erbringen. Er wird also seine Dienste nicht zu einem tieferen Preis als zu seinen Kosten anbieten. Wenn er nun seine Dienste zu einem höheren Preis als zu seinen Kosten anbieten kann, erreicht er eine Produzentenrente. Die Produzentenrente besteht aus der Differenz zwischen dem Betrag den er für seine Dienste erhält, und dem Mindestbetrag für den er bereit gewesen wäre seine Dienste anzubieten. Alle Produzentenrenten des Marktes zusammengezählt ergibt die Produzentenrente des Marktes. Ein höherer Preis erhöht die Produzentenrente, da die einen mehr Produzentenrente erzielen und andere Produzentenrente erhalten.



Effizienz des Marktes

Nimmt man die Konsumentenrente und die Produzentenrente zusammen ergibt das die totale Rente des Marktes.

Konsumentenrente = Zahlungsbereitschaft – bezahlter Betrag

Produzentenrente = erhaltener Betrag – Kosten der Produzenten

Totale Rente = Zahlungsbereitschaft der Käufer – bezahlter Betrag der Käufer + erhaltener Betrag der Verkäufer – Kosten der Verkäufer

oder einfacher ausgedrückt:

Totale Rente = Zahlungsbereitschaft der Käufer – Kosten der Verkäufer

Die totale Rente drückt sich in der Effizienz des Marktes aus. Eine möglichst grosse totale Rendite bedeutet auch eine grosse Effizienz also ein grösseres Stück vom Kuchen. Dies heisst jedoch noch nicht, dass der Kuchen gerecht verteilt ist. Die Gerechtigkeit beim Verteilen des Wohlstandes ist eine politische Philosophie.

Wo befinden sich aber nun der Preis und die Menge welche am effizientesten sind. Die Antwort ist einfach: im Gleichgewicht des Marktes.

1. Freie Märkte bevorzugen Käufer mit der höchsten Zahlungsbereitschaft.
2. Freie Märkte bevorzugen Verkäufer mit den geringsten Kosten.
3. Freie Märkte produzieren die Menge, welche die Konsumenten- und Produzentenrente maximiert.

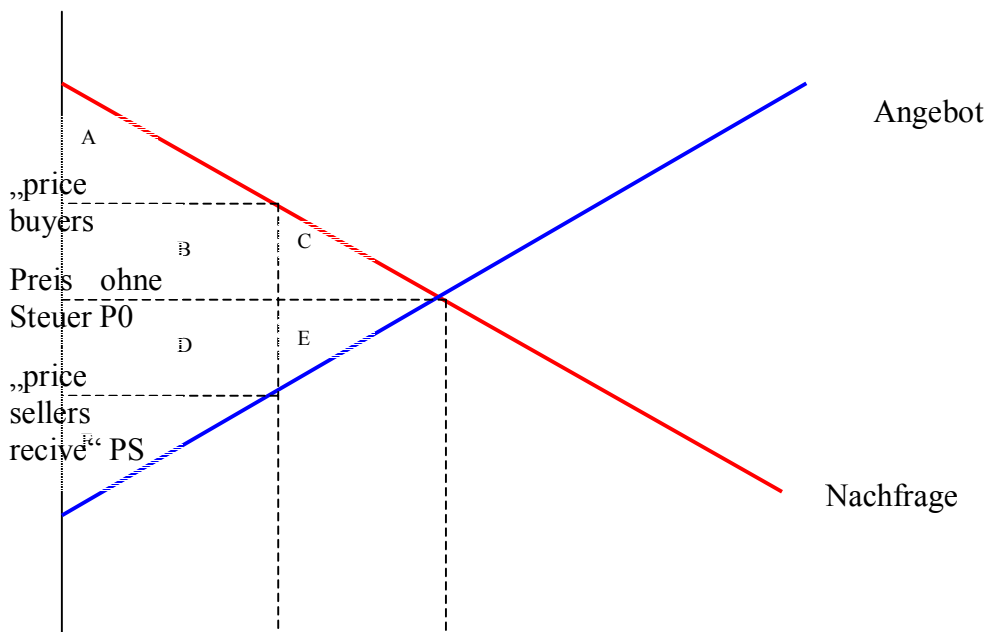
Die beste Politik um die Effizienz des Marktes maximieren, wäre die laissez-faire-Politik, das heisst vom Staat her gar nichts tun.

Kapitel 8: The Cost of Taxation

Wie eine Steuer die Marktteilnehmer beeinflusst

In Kapitel sieben haben wir gesehen wie man den Wohlstand eines Marktes misst nämlich mit Konsumenten- und Produzentenrente. Wie wir in Kapitel sechs gesehen haben, gibt es noch

einen dritten Marktteilnehmer nämlich den Staat, der mittels Besteuerung in den Markt eingreift. Die Steuereinnahmen berechnen sich aus dem Preis der Steuer (T) und der verkauften Menge des Produktes (Q).



	ohne Steuer	mit Steuer	Veränderung
Konsumentenrente	A + B + C	A	- (B + C)
Produzentenrente	D + E + F	F	- (D + E)
Steuiererlös	-	B + D	+ (B + D)
Totale Marktrente	A + B + C + D + E + F	A + B + D + F	- (C + E)

Wohlstand ohne Steuer

In diesem Fall wurde keine Steuer auf das Gut erhoben. Am Diagramm können wir die totale Marktrente ablesen, sie setzt sich aus der Produzenten- und der Konsumentenbereitschaft zusammen und beträgt $A + B + C + D + E + F$.

Wohlstand mit Steuer

Jetzt wird auf dem Gut eine Steuer erhoben. Der Preis den Käufer für das Gut bezahlen steigt von P_0 zu P_B . Die Konsumentenrente beträgt A. Der Preis den die Verkäufer für das Gut bekommen sinkt von P_0 zu P_S . Die Produzentenrente beträgt F. Die Einnahmen der Steuer belaufen sich auf $B + D$. Die totale Marktrente setzt sich aus der Produzenten- und der Konsumentenrente sowie der Steuereinnahmen des Staates zusammen. Sie beträgt $A + B + D + F$.

Veränderungen im Wohlstand

Wie am obigen Zahlenbeispiel abzulesen ist, verringerte sich die totale Rente wegen der Steuer um $C + E$. Dies nennt man einen Effizienzverlust. Dies geschieht weil Leute auf Anreize reagieren. Wird ein Produkt infolge einer Steuer teurer, kaufen die Leute eine geringere Menge dieses Produktes.

Die Auswirkungen des Effizienzverlustes

Durch die Steuer werden Einheiten nicht mehr gehandelt, bei denen der marginale Nutzen die marginalen Kosten übersteigen würde. Bsp.: Die Kosten zur Produktion eines Brotes betragen 50 Rp., eine Person hat Nutzen dieses Brotes von 70 Rp. Wenn nun der Staat eine Steuer von

30 Rp. auf Brot erhebt, übersteigen die Kosten des Brotes den Nutzen den die Person dem Brot beimisst, sie wird das Brot folglich nicht kaufen.

Um den Effizienzverlust zu messen, muss man zwischen verschiedenen Märkten unterscheiden. Jene Märkte, wo eine Seite relativ unelastisch ist, verlieren durch eine Steuer nicht viel an Effizienz, jene wo beide Seiten elastisch sind, verlieren viel.

Effizienzverlust und der Steuererlös wenn die Steuern variieren

Wie verändert sich der Effizienzverlust wenn die Steuern variieren. Der Effizienzverlust wird auf dem Diagramm als Dreieck dargestellt, der Erlös der Steuern als Viereck. Bei einer tiefen Steuer ist das Dreieck sehr klein, wird die Steuer aber höher wird das Dreieck immer grösser und zwar bei einer doppelten Steuer viermal und bei einer dreifachen Steuer um das neunfache. Wenn die Steuer sehr hoch sind, kann es sein, dass der Effizienzverlust gar größer ist als der Erlös der Steuer weil nur noch sehr wenige Leute ein Gut kaufen oder verkaufen können.

Die Laffer-Kurve

Der Ökonom Arthur Laffer stellte 1974 in Washington ein Modell vor, bei dem eine Senkung der Steuer einen größeren Steuererlös auslösen würde, weil der Effizienzverlust geringer würde und eine mit einer tieferen Steuer größere Menge des Gutes verkauft werden würde.

In der Theorie stellte niemand Laffers Theorie in Frage, doch viele Ökonomen zweifelten, ob sie auch in der Praxis aufgehen würde. Ronald Reagan war überzeugt von Laffers Theorie und senkte die Steuern. Er sagte aus, dass tiefere Steuern den Leuten Anreize zum Arbeiten geben würde. Es stellte sich heraus, dass sich die Steuereinnahmen verringerten und die Reagan-Regierung ein riesiges Defizit hinterließ.

Die Theorie erwies sich jedoch nicht als komplett falsch, denn Länder mit bedeutend höheren Steuern als die USA wie Schweden könnten gemäß einer Studie dank einer Verringerung der Steuer höhere Steuereinnahmen erzielen. Die Steuerbelastung muss jedoch sehr hoch sein, damit die Laffer-Kurve wirkt.

Schlussendlich kommt es auf die Elastizitäten in einem Markt an, wie stark die Steuereinnahmen bei einer Steuersenkung zurückgehen bzw. steigen. Es hängt davon ab wie stark eine Änderung der Steuern das Verhalten der Leute beeinflusst.

Kapitel 10: Externalitäten

Das Marktgleichgewicht ist nicht immer effizient. Wenn externe Effekte bestehen, versagt der Markt in der effizienten Verwendung der knappen Ressourcen. Externe Effekte entstehen, wenn Marktteilnehmer einen unbeteiligten Dritten beeinflussen, der dafür keine Entschädigung erhält oder bezahlt. Beispiele für externe Effekte sind:

- Abgase eines Autos: negativer externer Effekt
- schöne historische Gebäude: positiver externer Effekt
- bellender Hund: negativer externer Effekt
- Forschung und Entwicklung von neuen Technologien: positiver externer Effekt

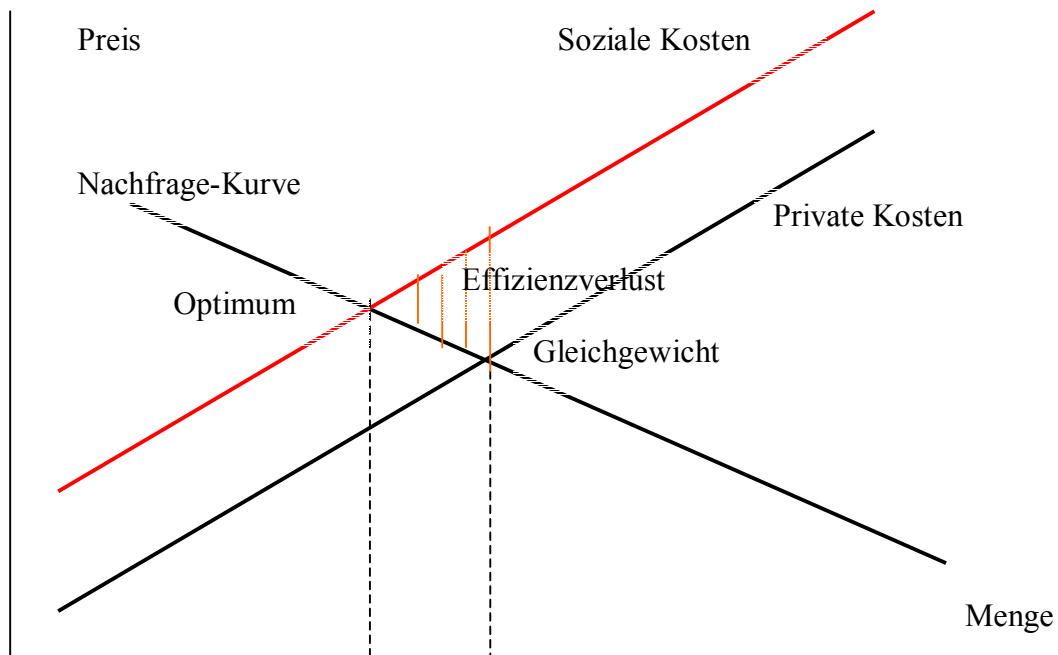
Externitäten und die Ineffizienz des Marktes

Wohlfahrts-Ökonomie

Der vertikale Abstand von der Mengenachse zur Angebotskurve zeigt die marginalen Kosten der Anbieter für eine weitere Einheit des entsprechenden Gutes, der vertikale Abstand von der Mengenachse zur Nachfragekurve zeigt die marginale Zahlungsbereitschaft für eine zusätzliche Einheit des entsprechenden Gutes. Überall dort, wo die marginale Zahlungsbereitschaft höher ist als die marginalen Kosten macht es Sinn dieses Gut zu

handeln, schlussendlich trifft man sich im Marktgleichgewicht. Das Marktgleichgewicht ist effizient im Sinne der Pareto-Effizienz.

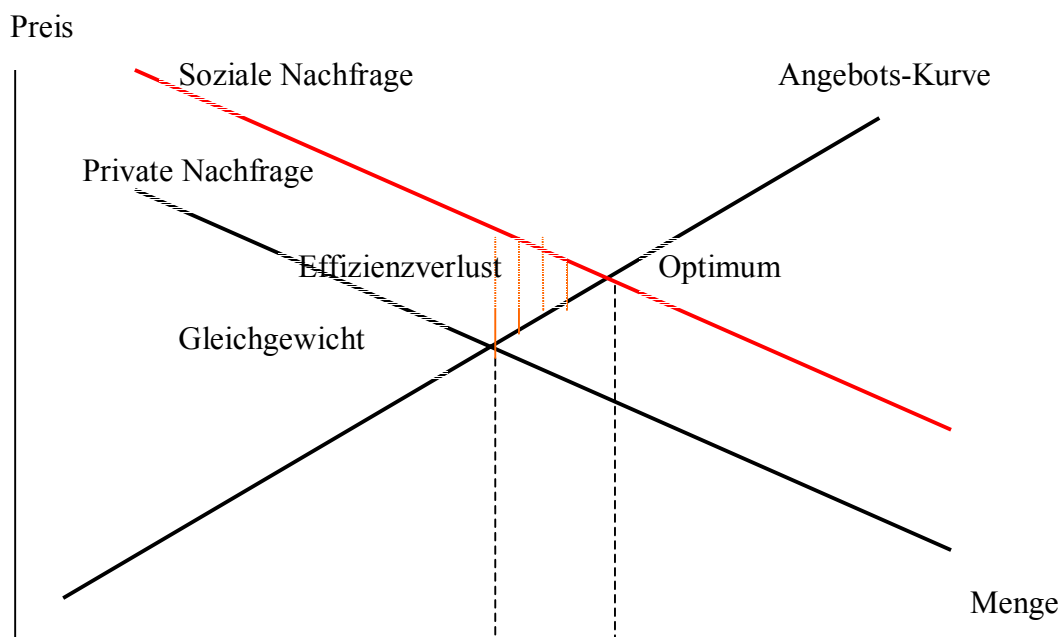
negative externe Effekte



Eine Fabrik leitet zur Produktion von Papier verwendete Chemikalien in einen nahen Fluss. Ein Mann badet in diesem Fluss und wird krank. Die Kosten der Fabrik betragen soviel wie in der Fabrik für die Papierproduktion aufgewendet wurde, nicht aber die Kosten die dem kranken Mann verursacht wurden.

Die wirklichen Kosten des Papiers sind um die Kosten der Krankheit des Mannes höher. Das Marktgleichgewicht bildet sich aber aus den Privaten Kosten und der Nachfragekurve. Deshalb ist das Marktgleichgewicht in diesem Fall nicht effizient.

positive externe Effekte



Jemand baut ein schönes modernes Haus. Die Wertschätzung des Hauseigentümers spiegelt sich in der Nachfragekurve wieder. Da es aber ein derart schönes Haus ist und das Stadtbild dadurch verschönert wird, schätzen andere Leute dieses Haus auch. Die wirkliche Wertschätzung liegt also höher als die des Eigentümers. Auch in diesem Fall ist das Marktgleichgewicht nicht effizient.

kurze Zusammenfassung

Negative externe Effekte führen dazu, dass eine größere Menge produziert wird, als nachgefragt wird, positive externe Effekte führen dazu, dass geringere Mengen produziert werden, als nachgefragt werden. Der Staat kann dem entgegenwirken, indem sie negative externe Effekte besteuern und positive externen Effekte subventionieren.

Private Lösungsansätze zu externen Effekten

Typen von privaten Lösungen

In manchen Fällen kann das Problem der externen Effekten von Privaten befriedigend gelöst werden. Sitte und Moral schreiben gewisse Verhaltensweisen vor, die im Falle der Nichtbeachtung von der Gesellschaft sanktioniert werden. Gemeinnützige Organisationen vertreten diese Werte und kümmern sich beispielsweise um die Erhaltung der Umwelt.

Die Coase-Theorie

Der Ökonom Ronald Coase entwickelte eine Theorie zur Lösung des Problems der externen Effekte auf privater Basis. Indem Eigentumsrechte verteilt und verhandelt wird, erreicht man eine effiziente Allokation.

Bsp.: Jemand besitzt einen Hund. Dieser Hund bellt und stört seinen Nachbarn. Wenn der Nachbar dem Hundeeigentümer einen Betrag bezahlt, dass dieser den Hund weggibt, der die Wertschätzung des Hundeeigentümers für seinen Hund übersteigt, ist das Problem gelöst und beide Parteien sind besser dran als vorher.

Private Lösungen funktionieren nicht immer

Oft sind die Transaktionskosten höher, als die Wertschätzung der Lösung des Problems. Wenn die beiden Nachbarn Rechtsanwälte anheuern und einen langwierigen Rechtsstreit führen, wird die Lösung des Problems schlussendlich teurer als es den Nachbarn wert ist.

Auch möglich ist, dass sich die Parteien schlicht nicht einig werden. Speziell schwierig wird es eine Lösung zu finden, wenn viele Parteien involviert sind.

Politische Lösungsansätze zu externen Effekten

Verbote und Gebote

Der Staat kann spezielle Verbote und Gebote erlassen. Beispielsweise kann er vorschreiben wie viel eines Schadstoffes maximal in die Luft gelassen werden darf oder er schreibt technische Einrichtungen vor, welche die Schadstoffemissionen verringern.

Solche Verbote und Gebote erfordern, dass der Staat genaue Kenntnisse besitzt und sind starr in der Anwendung. Außerdem müssen gewisse Unternehmen größere finanzielle Aufwende betreiben als andere um diese Regulationen zu erreichen.

Pigou-Steuer und Subventionen

Der Staat kann eine Steuer auf Güter mit negativen externen Effekten erheben und Güter mit positiven externen Effekten subventionieren. Auf diese Weise werden sowohl die negativen

externen Effekte verringert und die sozialen Kosten vermindert. Die Pigou-Steuer ist eine Steuer auf Güter mit externen Effekten in der Höhe der externen Effekte.

Ökonomen bevorzugen die Pigou-Steuer gegenüber den Verboten und Geboten. Der Grund liegt darin, dass mit Regulationen durch Verbote und Gebote nicht unbedingt die Belastung am effizientesten verringert wird. Eine Fabrik die die Belastung mit geringem Aufwand verringern kann, wird dies tun um die Steuer nicht bezahlen zu müssen, eine andere Fabrik die einen großen Aufwand betreiben müsste, wird die Steuer bezahlen, die Verschmutzung aber trotzdem durch eine geringere produzierte Menge verringern.

Handelbare Verschmutzungs-Vorgaben

Der Staat reguliert die erlaubte Verschmutzung auf ein bestimmtes Limit. Manche Firmen können diese Limit mit wenig Aufwand erreichen, andere müssen größere finanzielle Mittel aufwenden. Die Firmen, welche das Limit ohne große Aufwende erreichen gehen um einen bestimmten Betrag unter das Limit und verkaufen anderen Firmen die Erlaubnis um diesen Betrag über das Limit hinauszugehen. Ob solche handelbare Verschmutzungsvorgaben sinnvoll sind, ist umstritten.

Kapitel 11: Public Goods and Common Resources

Verschiedene Arten von Gütern

Man kann die Güter in vier Kategorien einteilen, Kriterien sind Ausschliessbarkeit und Rivalität.

- Ausschliessbarkeit: Kann man Leute, die nicht für das Gut bezahlen, von dessen Konsum abhalten?
- Rivalität: Schränkt der Konsum eines Gutes einer Person den Konsum einer anderen Person ein?

Private Güter

Private Güter sind ausschliessbar und rival. Ein Beispiel für ein privates Gut ist Brot. Eine Person, die nicht für Brot bezahlt wird im Laden keine Brot erhalten. Wenn eine Person das Brot kauft und es aufisst kann keine andere Person das Brot mehr essen.

Öffentliche Güter

Öffentliche Güter sind nicht ausschliessbar und nicht rival. Ein Beispiel für ein öffentliches Gut ist die Landesverteidigung. Niemand der sich in einem Territorium eines Staates befindet kann vom Schutz durch die Armee ausgeschlossen werden, ebenso stellt kein weiterer der von der Landesverteidigung profitiert einen anderen schlechter.

Gemeinschaftliche Ressourcen

Gemeinschaftliche Ressourcen sind nicht ausschliessbar aber rival. Ein Beispiel für eine gemeinschaftliche Ressource ist die Umwelt. Es kann niemand davon ausgeschlossen werden Abgase in die Luft zu lassen. Dadurch dass Abgase in die Luft gelassen werden, werden andere schlechter gestellt.

Natürliche Monopole

Ein natürliches Monopol ist ausschliessbar aber nicht rival. Ein Beispiel für ein natürliches Monopol ist Pay-TV. Pay-TV ist kodiert, es kann also nur von denen empfangen werden, welche dafür bezahlen. Dadurch dass jemand Pay-TV schaut, wird niemand anderes in seinem Konsum von Pay-TV eingeschränkt.

Öffentliche Güter

Das Trittbrettfahrer-Problem

Niemand ist vom Konsum eines öffentlichen Gutes ausgeschlossen und der Konsum eines öffentlichen Gutes hindert niemand anderes an dessen Konsum. Obwohl die Wertschätzung eines öffentlichen Gutes die Kosten oftmals übersteigt, wird ein solches Gut von einem Privaten nicht angeboten, was nicht effizient ist. Der Grund sind die Trittbrettfahrer. Niemand der nicht für dieses Gut bezahlt, kann davon ausgeschlossen werden.

Ein Trittbrettfahrer ist eine Person, die nicht für den Konsum des Gutes bezahlt aber davon profitiert. Oftmals bietet der Staat solche öffentliche Güter an und erhebt dafür Steuern.

Einige Beispiele für öffentliche Güter sind:

- Straßenbeleuchtung
- Landesverteidigung
- Grundlagenforschung
- Kampf gegen die Armut

Die schwierige Arbeit der Kosten-Nutzen-Analyse

Der Staat macht für die Bereitstellung eine Kosten-Nutzen-Analyse, denn er stellt das Gut nur dann bereit, wenn die Nutzen der Gesellschaft die Kosten übersteigen. Wie viel ein Projekt in etwa Kosten wird ist noch einfach zu berechnen, den Nutzen der Gesellschaft festzustellen ist hingegen schwierig, denn im Gegenteil zu privaten Gütern gibt es keinen Markt für öffentliche Güter, in dem Nachfrager ihre Zahlungsbereitschaft durch einen Preis ausdrücken. Um den Nutzen für ein öffentliches Gut festzustellen werden deshalb rohe Schätzungen gemacht.

Gemeinschaftsressourcen

Die Allmendeproblematik

Eine Gemeinschaftsressource ist ein Gut von dessen Konsum man niemand ausschließen kann, dessen Konsum aber andere in dessen Konsum einschränkt.

In einem mittelalterlichen Dorf gibt es eine Allmende. Die Allmende gehört niemandem und ist frei zugänglich. Jede Familie besitzt Schafe und lässt die Schafe auf der Allmende grasen. Aus der Wolle der Schafe machen die Dorfbewohner Kleider und verkaufen diese und bestreiten so ihren Lebensunterhalt. Das Dorf gelangt zu erheblichem Wohlstand und alle sind glücklich.

Nach einigen Jahren wächst das Dorf an und mehr Leute lassen ihre Schafe auf der Allmende grasen. Mit der Zeit wird der Boden der Allmende zertrampelt und es wächst kein Gras mehr. Die Schafe finden nicht genug Futter und verenden. Die Leute können keine Kleider mehr verkaufen und verarmen.

Die Dorfbewohner haben in diesem Fall die externen Kosten ihrer Handlungen nicht bedacht, als sie sich für die exzessive Nutzung der Allmende entschlossen haben. Wie hätte das verhindert werden können; durch Regulation der Anzahl Schafe pro Familie, durch Besteuerung der Schafbestände, durch Festlegen einer bestimmten Anzahl Schafe die zu einer bestimmten Zeit grasen dürfen oder ganz einfach durch Aufteilen der Allmende an die einzelnen Familien.

Gemeinschaftsressourcen tendieren dazu exzessiv genutzt zu werden, denn wen eine Person die Gemeinschaftsressource nutzt, beeinträchtigt sie eine andere Person, die die Ressource nicht mehr im gleichen Ausmaß nutzen kann. Staatliche Möglichkeiten dies zu verhindern sind Regulation durch Verbote und Gebote, Besteuerung in der Höhe der externen Kosten oder wenn dies möglich ist Aufteilen der Gemeinschaftsressourcen an Eigentümer.

Einige Gemeinschaftsressourcen

- Saubere Luft und Wasser: Durch das Konsumieren von Wasser und Luft werden andere in ihrem Konsum eingeschränkt. Verschmutzung ist eine negative Externalität.
- Strassen: Eine freie Strasse auf der nur ein Fahrer fährt ist ein öffentliches Gut, denn der Fahrer beeinträchtigt niemand anderes. Wenn die Strasse aber verstopft ist, beeinträchtigt der Fahrer die anderen Fahrer darin, dass diese Zeit im Stau verlieren. Ein Ansatz Stau zu vermindern ist road-pricing. Jeder Autofahrer muss einen Betrag bezahlen, um in eine Stadt zu fahren. Da eine Stadt aber viele Zufahrtsstrassen hat ist die Erhebung von road-pricing oftmals schwierig. Eine Idee wäre eine Maut auf stark befahrenen Strassen oder zu bestimmten Zeiten.
Ein anderer Ansatz zielt darauf Benzin stärker zu besteuern. Da Benzin komplementär zu Autofahrten ist, wird die Nachfrage nach Autofahrten über kurz oder lang nachlassen.
- Fische, Wale und andere Wildtiere: Fische aus dem Meer sind frei verfügbar. Jeder kann hingehen und einen Fisch aus dem Meer nehmen. Er beeinträchtigt dadurch jedoch andere die diesen Fisch nicht mehr nehmen können.
Eine exzessive Fischerei oder Jagt kann die Bestände an Fischen drastisch verringern. Oftmals ist es schwierig eine Lösung zu finden, da viele Staaten Anschluss ans Meer haben und in punkto Fischerei oder Wahlfang unterschiedliche Wertvorstellungen haben und ein Abkommen wegen der Größe der Meere kaum durchzusetzen ist. Einige Länder verteilen Fischerei und Jagd-Lizenzen und legen speziellen Saisonen fest in denen gejagt und gefischt werden darf. Fischer werden angehalten kleine Fische ins Wasser zurückzuwerfen und Jäger dürfen nur eine bestimmte Anzahl an Tieren erlegen. Diese Gesetze führen dazu, dass sich der Bestand an Tieren erholen kann.

Kapitel 15: Monopoly

Wieso entstehen Monopole?

Bei einem Monopol ist eine Unternehmen der einzelne Verkäufer dieses Gutes. Gründe für Monopole hängen von den Eintrittsbarrieren eines Marktes ab. Diese können bestimmt sein durch:

- eine Ressource über die nur der Monopolist verfügt (Erdöl, Diamanten)
- der Staat gibt einem Unternehmen einen „Exklusiv-Auftrag, oder das alleinige Recht ein Gut oder eine Dienstleistung anzubieten
- die Produktionskosten sind so teuer, dass es effizienter ist, wenn nur einer jenes Gut anbietet (Wasserversorgung, Eisenbahn)

Ressourcen-Monopole

Wenn ein Anbieter als einziger eine Ressource besitzt, hat er automatisch ein Monopol (Bsp. ein Anbieter besitzt eine Quelle in der Wüste), andere können dieses Gut nicht anbieten weil sie keine Ressourcen haben (Die Schweiz kann zum Beispiel nicht Erdöl anbieten, da sie keines besitzt). Da natürliche Ressourcen meistens weltweit gehandelt werden, sind solche Monopole sehr selten (Bsp. die OPEC hat einen Marktanteil von ca. 40%, der Südafrikanische Diamant-Riese DeBeers besitzt hingegen einen Marktanteil von etwa 80% was einem Monopol schon sehr nahe kommt)

Staatlich gebildete Monopole

In vielen Fällen richtet der Staat Monopole ein. Oftmals steht ein öffentliches Interesse im Vordergrund. So beauftragt der Bund beispielsweise die Switch AG mit der Vergabe von .ch-

Domänen oder die Post mit der Bildung eines landesweiten Poststellennetzes und der Verteilung von Briefen bis in den hintersten Winkel des Landes.

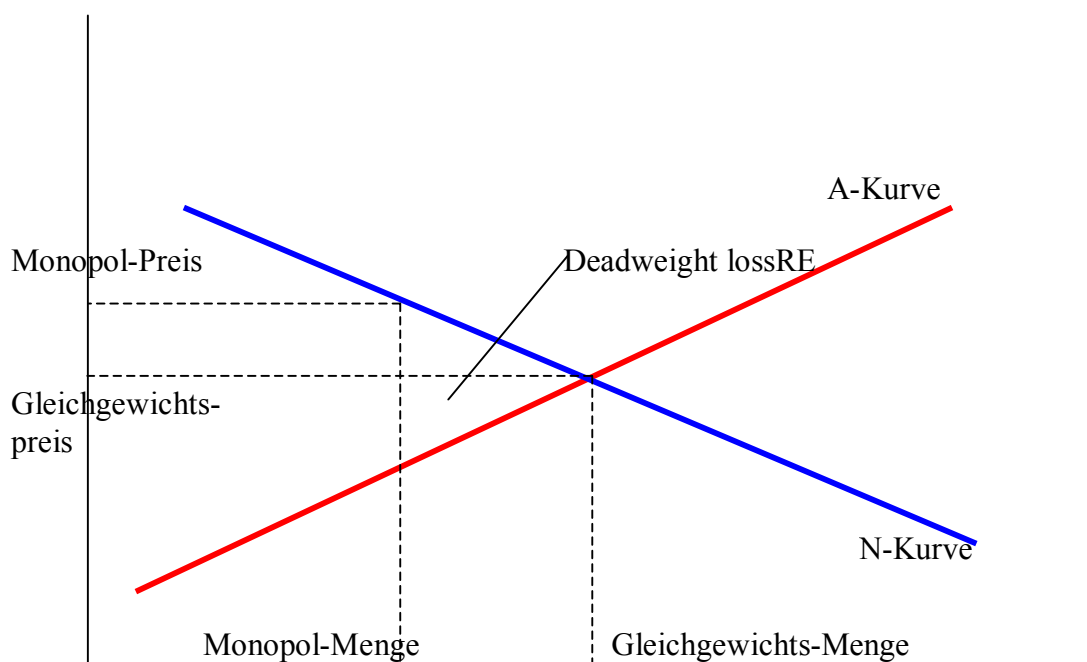
Der Staat kann auch durch Vergabe von Patenten oder Copyrights Monopole begründen. Pharma-Firmen wie Novartis können, wenn sie ein neues Medikament entwickelt haben, ein Patent anmelden. Sie hat nun für eine bestimmte ein Monopol auf diesem Medikament. Patentschutz soll die Firmen zur Forschung und Entwicklung anregen, denn niemand würde viel Geld in Forschung und Entwicklung investieren, wenn, kaum hat man etwas erreicht, fünfzig Konkurrenten das selbe Produkt anbieten ohne einen Franken für dessen Entwicklung aufgewendet zu haben. Ähnlich verhält es sich mit Copyrights für geistiges Eigentum, z. B. kann nur Robbie Williams Robbie Williams-Alben verkaufen.

Natürliche Monopole

Natürliche Monopole zeigen sich dadurch aus, dass diese Dienstleistungen mit sehr hohen Fixkosten verbunden sind. Derjenige, der die Fixkosten auf die meisten Kunden verteilen kann, ist logischerweise der Preisgünstigste und weil dieser Anbieter der Preisgünstigste ist, wird er auch immer mehr Kunden haben und dadurch noch günstiger werden. Wenn zum Beispiel fünf Konkurrenten je eine Bahnlinie zwischen Zürich und Bern betreiben würden, hätten alle hohe Fixkosten, denn jeder müsste einzeln Schienen bauen und instand halten sowie eigenes Rollmaterial besorgen. Hier macht es keinen Sinn, dass mehrere diese Dienstleistungen anbieten, deshalb beauftragt der Staat ein Anbieter mit der Ausführung dieser Dienstleistungen.

Die Wohlstandskosten von Monopolen

Ein Monopolist wird einen Preis über dem Marktpreis wählen, denn er ist an Gewinnoptimierung interessiert. Er wird aber auch nicht einen allzu hohen Preis wählen, denn die Nachfrage kann er nur begrenzt beeinflussen und die Nachfrager würden, wenn ein Produkt allzu hoch wäre dieses nicht mehr kaufen. Der Preis dieses Gutes, liegt dort wo der Gewinn für die Anbieter optimal ist.



Der Deadweight Loss

Mit der Festsetzung des Monopolpreises geht ein Teil der Konsumentenrente verloren. Die Produzenten gewinnen einen Teil an Produzentenrente. Dieser Zugewinn ist aber kleiner als der Verlust an Produzentenrente. Es entsteht ein deadweight loss. Monopole sind wie externe Effekte ineffizient.

Staatliche Maßnahmen gegen Monopole

In der Schweiz besteht im Gegensatz zu den USA oder der EU eine Missbrauchsgesetzgebung im Zusammenhang mit Monopolen und Kartellen. In Art. 5 KG steht: Kartelle sind aus Effizienzgründen erlaubt, wenn dadurch der Wettbewerb nicht eingeschränkt wird. In den USA und der EU sind Kartelle grundsätzlich verboten, es bestehen aber viele Ausnahmen.

Institutionen in der Schweiz

Wettbewerbskommission: Ziel der Weko ist die Erhaltung eines wirksamen Wettbewerbes. Ihre Mittel sind eine Anordnung zur Kartellauflösung, Verbote von Fusionen und Bussen für missbräuchliche Kartelle.

Preisüberwacher: Ziel des Preisüberwachers ist die Verhinderung von missbräuchlich hohen Preisen in der Privatwirtschaft und im öffentlich-rechtlichem Bereich. Die Instrumente des Preisüberwachers in der Privatwirtschaft reichen von einer Empfehlung bis zu einer Verfügung. Im öffentlich-rechtlichen Bereich hat er ein Antrags- und Anhörungsrecht.

Preisdiskriminierung

Unter Preisdiskriminierung versteht man, dass ein Anbieter das selbe Gut zu verschiedenen Preisen verkauft, den Preis also der Zahlungsbereitschaft der Konsumenten anpasst. Eine solche Preisdiskriminierung ist nur möglich, wenn der Anbieter ein Monopol hat, denn in einem Wettbewerb würde der Kunde einfach zum nächsten Anbieter gehen welcher das Gut billiger anbietet.

- Preisdiskriminierung erhöht die Produzentenrente. Dadurch, dass der Preis der Zahlungsbereitschaft der Konsumente angepasst wird, konsumieren Konsumenten das Gut, die es bei einem höheren Preis nicht konsumieren würden.
- Um Preisdiskriminierung zu betreiben, muss man die Konsumenten in Gruppen einteilen und deren Zahlungsbereitschaft abschätzen können. Beispielsweise gibt es Vergünstigungen für Studenten oder Rentner, da man deren Zahlungsbereitschaft als tiefer einschätzt.
- Preisdiskriminierung reduziert den deadweight loss. Durch tiefere Preise für spezielle Konsumenten werden Einheiten gehandelt, die sonst nicht gehandelt würde. Bei einer perfekten Preisdiskriminierung, also wenn von jedem Konsument genau der Preis seiner Zahlungsbereitschaft entsprechend verlangt wird, gibt es keinen deadweight loss.

Kapitel 20: Income Inequality and Poverty

Messen der Ungleichheit

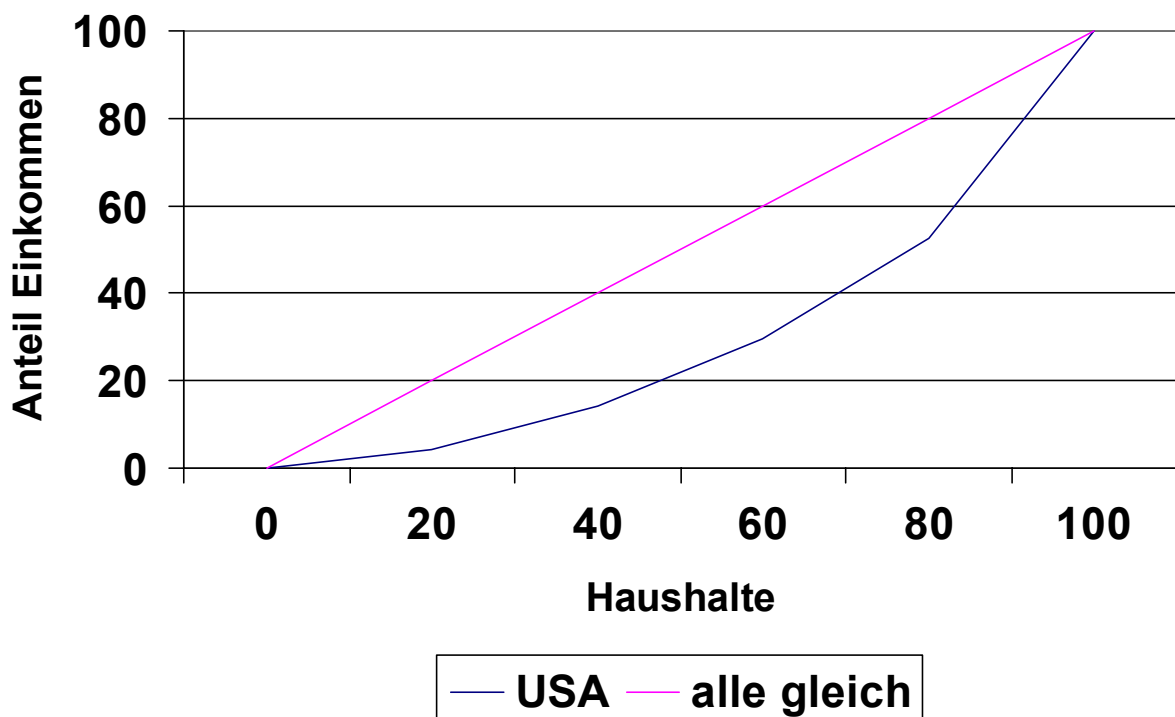
Um die Ungleichheit zu messen, müssen wir uns folgende vier Fragen stellen:

- Wie groß ist die Ungleichheit in einer Gesellschaft?
- Wie viele Arme gibt es?
- Welche Probleme stellen sich beim Messen der Ungleichheit?
- Wie oft bewegen sich Leute innerhalb der Einkommensklassen?

Die Einkommens-Ungleichheit in den USA

Um die Ungleichheit zu messen teilen wir alle Familien der USA in fünf gleich große Gruppen ein. Als erstes die mit dem niedrigsten Einkommen, dann die mit dem zweitniedrigsten, bis zu denen mit dem größten Einkommen. Wir rechnen nun aus, wie groß der prozentuale Anteil jeder Gruppe am Gesamteinkommen des Landes ist. Grafisch in einem Diagramm dargestellt, ergibt sich eine Kurve, die Lorenzkurve. Wenn die Lorenzkurve gerade und diagonal verlaufen würde, hätten alle Einwohner des Landes das selbe Einkommen. Der Gini-Koeffizient drückt die Einkommensungleichheit aus. Er ergibt sich aus dem Verhältnis der Fläche des Dreieckes (wenn alle Menschen gleichviel Einkommen hätten) und der Fläche zwischen der Lorenzkurve und der Diagonalen. Der Gini-Koeffizient ist 0 wenn alle Menschen gleichviel haben, er ist 100 wenn ein Mensch alles hat und alle anderen nichts. Also lässt sich sagen, je größer der Gini-Koeffizient, desto ungleicher ist das Einkommen

Haushalte	Anteil Einkommen (2000)
erster Fünftel (ärmste)	4.3%
zweiter Fünftel	9.8%
dritter Fünftel	15.5%
vierter Fünftel	22.8%
fünfter Fünftel (reichste)	47.4%



Die Frauenbewegung und die Verteilung des Einkommens

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Rolle der Frauen dramatisch verändert. Der Anteil der Frauen mit einer Arbeitsstelle hat in den USA von 32% in den 50er-Jahren auf 54% in den 90er-Jahren zugenommen. Während die Frauenbewegung zu mehr Gleichheit zwischen Mann und Frau führte, brachte sie gleichzeitig größere Einkommensunterschiede.

Wie war das möglich? Die Frauenbewegung erfasste vor allem Frauen aus Haushalten mit höheren Einkommen, Frauen aus Haushalten mit tiefen Einkommen hatten schon seit den Fünfzigerjahren auswärts gearbeitet. Die Frauenbewegung veränderte vor allem das Verhalten der Frauen von Männern mit hohem Einkommen, wenn also der Mann zum Beispiel als Physiker oder Manager arbeitet, arbeitet seine Frau Professorin oder Rechtsanwältin.

Logischerweise erzielen diese Haushalte ein noch größeres Einkommen und die Einkommensungleichheit wurde größer.

Einkommensungleichheit im weltweiten Vergleich

Es ist nicht einfach, die Einkommensunterschiede pro Land weltweit zu vergleichen. Der Grund ist, dass von einigen Ländern Daten ganz fehlen, andere von individuellen Einkommen erheben, wieder andere die Daten von Haushalten nehmen und wieder andere nochmals andere Daten. So reflektieren die Tabellen über weltweite Einkommensunterschiede oftmals nur die verschiedenen Messmethoden.

Wenn die Anstrengung trotzdem gemacht wurde, die Daten aus verschiedenen Systemen mehr oder weniger anzugleichen ergibt sich folgende Tabelle.

Land	tiefste 10%	höchste 10%	Quotient
Japan	4.8%	21.7%	4.5
Deutschland	3.3%	23.7%	7.2
Kanada	2.8%	23.8%	8.5
Indien	3.5%	33.5%	9.6
Vereinigtes Königreich	2.6%	27.3%	10.5
China	2.4%	30.4%	12.7
Vereinigte Staaten	1.8%	30.5%	16.9
Russland	1.7%	38.7%	22.8
Nigeria	1.6%	40.8%	25.5
Mexiko	1.6%	41.1%	25.7
Südafrika	1.1%	45.9%	41.7
Brasilien	1.0%	46.7%	46.7

Der Quotient ergibt sich daraus indem man den prozentualen Anteil der höchsten 10% der Einkommen durch den Anteil der tiefsten Zehn Prozent teilt. So kann man aus dieser Tabelle zum Beispiel ablesen, dass die reichsten Zehn Prozent der Russen 22.8 mal soviel Einkommen haben wie die ärmsten 10%. Diese Tabelle gibt jedoch keine Auskunft darüber, wie hoch das Einkommen effektiv ist (wenn der Ärmste ein Einkommen von 10'000 Fr. monatlich hat, ist er nicht wirklich arm). Doch lässt sich anhand der Namen der Länder ungefähr ablesen, dass in „reichen“ Ländern die Einkommensunterschiede deutlich geringer sind als in Entwicklungsländern.

Die Armutsquote

Ein gängiges Instrument die Armut zu messen ist die Armutsquote. Sie sagt aus, wie viele Haushalte unter die Armutsschwelle fallen. Diese Armutsschwelle wird in den USA vom Staat einmal pro Jahr festgelegt. Die Armutsschwelle setzt ein Einkommen fest, mit dem es reicht, dreimal am Tag eine angemessene Mahlzeit zu kaufen. Wer weniger verdient als dieses Einkommen, fällt unter die Armutsschwelle. Die Armutsschwelle wird in jedem Land nach anderen Gesichtspunkten bestimmt. So ist beispielsweise in der Schweiz arm, wer ein Existenzminimum unterschreitet, zu welchem beispielsweise auch ein Fernseher und ein Zeitungsabonnement gehört. Weltweit wird die Armutsschwelle bei einem Dollar Einkommen pro Tag bemessen.

Die Armutsquote in den USA lag für das Jahr 2000 bei 11.3%. Es wurde festgestellt, dass gewisse Bevölkerungsschichten einen höheren Anteil an „Armen“ ausweisen als andere.

- Schwarze und Hispano-Amerikaner sind etwa 3 mal mehr von der Armut betroffen als weiße Amerikaner
- Kinder sind eher von der Armut betroffen als der Durchschnitt, hingegen liegt die Armutsquote bei älteren Amerikanern unter dem Durchschnitt
- Familien mit allein erziehenden Müttern sind etwa 5 mal mehr von der Armut betroffen als Familien bestehend aus einem Ehepaar und Kindern

Probleme beim Messen der Ungleichheit

Die Daten über Ungleichheit und Armut sind mit Vorsicht zu genießen, denn sie sind nur bedingt ein probates Mittel die Ungleichheit in einer Gesellschaft zu messen. Diese Daten beziehen einen Aspekt nicht mit ein. Die Leute sind viel mehr als am Einkommen daran interessiert, ihren Lebensstandard beizubehalten. Über den Lebensstandard geben obige Daten nur bedingt Auskunft.

In-Kind Transfers

In den USA erhalten Bedürftige Unterstützung vom Staat in Form von Naturalien (Bsp. Lebensmittelmarken). Würde man diese Leistungen in Geld umrechnen, würden viele Haushalte, welche sich derzeit unterhalb der Armutsschwelle befinden, ein Einkommen erzielen, welches sie über die Armutsschwelle bringen würde.

Der wirtschaftliche Lebenszyklus

Das Einkommen variiert stark innerhalb eines Lebens. Ein junger Arbeiter oder ein Student hat ein geringes Einkommen. Wenn er älter wird, wird er einen besser bezahlten Job erhalten und somit auch mehr Einkommen erzielen. Später wird er sich pensionieren und wieder ein geringes Einkommen haben. Den Lebensstandard konnte er aber (wenn er in seiner Studienzeit Darlehen erhalten hatte) über (fast) sein ganzes Leben beibehalten.

Dieser wirtschaftliche Lebenszyklus verursacht unterschiedliche Einkommen für jede Lebenssituation, welche den tatsächlichen Lebensstandard nicht wiedergeben. Die Daten über ein Lebenseinkommen wäre besser geeignet um die Ungleichheit zu messen, leider sind aber solche Daten noch nicht vorhanden.

Transitorisches und permanentes Einkommen

Einkommensunterschiede können auch durch zeitlich begrenzte Ereignisse entstehen. Beispielsweise hatte jemand eine sehr gut bezahlte Arbeit, wird kurzfristig arbeitslos und findet später wieder eine gut bezahlte Arbeit. Das Einkommen das die Person währenddem sie arbeitslos war, war niedriger als vorher, aber die Person hatte während ihrer Arbeitstätigkeit viel Geld gespart und konnte auch dann ihren Lebensstandard beibehalten, als sie arbeitslos war. Um den Lebensstandard zu messen wäre die Erhebung von permanenten Einkommen ein geeignetes Mittel. Permanentes Einkommen ist ein, von zeitlich begrenzten Ereignissen unabhängiges, Durchschnittseinkommen.

Wirtschaftliche Mobilität

Leute wechseln zwischen den Einkommensschichten. Ein begabter Fußballspieler kann innert kurzer Zeit von mausarm zu steinreich werden, ein Snob der aus Prunksucht sein ganzes Vermögen verjubelte kann schnell von reich zu arm werden. Diesen Vorgang nennt man wirtschaftliche Mobilität.

Es wurde in den USA festgestellt, dass wenige Personen lange arm bleiben. Schaut man die Familien unter der Armutsgrenze an, stellt man fest, dass eine von vier nur ein Jahr lang arm bleibt, weniger als 3 Prozent der Familien sind für länger als acht Jahre arm. Es wäre also wichtig, zwischen den vorübergehend und den permanent Armen zu unterscheiden.

Die so genannten Self-Made-Millionäre sind ein Produkt der wirtschaftlichen Mobilität. Gerade in den USA deren Wirtschaft sowieso für die Tellerwäscherkarrieren berühmt ist, besitzen 2.7 Millionen der Haushalte ein Nettovermögen das größer ist als 1 Million Dollar und nur jeder fünfte verdankt seinen Reichtum einem Erbe.

Strategien die Armut zu reduzieren

In den meisten Ländern gibt es Systeme welche die Armen unterstützen. Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass in westlichen Ländern ein Sicherheitsnetz bestehen soll, welches Menschen davon abhalten soll, allzu tief zu fallen.

Untersuchungen ergaben, dass Arme stärker von gesellschaftlichen Problemen wie Drogen, häuslicher Gewalt und Gesundheitsproblemen betroffen sind. Es ist nicht nur wahrscheinlicher, dass Arme Verbrechen begehen, sondern auch, dass sie Opfer von Verbrechen werden. Es kann also nicht im Interesse einer Gesellschaft sein, die Armut uferlos ausbreiten zu lassen. Es wurden deshalb verschiedene Strategien ausgearbeitet, die Armut zu bekämpfen.

Minimallöhne

Für jede Arbeit soll ein Minimallohn festgelegt werden. Wie wir bereits in Kapitel 6 gesehen haben ist ein Minimallohn ein Mindestpreis, also ein Preis der über dem Marktgleichgewicht angelegt wurde. Bei einem Mindestpreis entsteht ein Angebotsüberschuss. Auf dem Arbeitsmarkt bedeutet, dass das mehr Arbeit angeboten wird, als nachgefragt wird. Die Auswirkung einer solchen Politik ist Arbeitslosigkeit. Da die Begünstigten eines Minimallohnes die unteren Einkommen sind, wären auch diese am stärksten von der Arbeitslosigkeit betroffen, was schlussendlich den Armen nicht wirklich hilft.

Welfare

Unter Welfare versteht man in den USA verschiedene Systeme, die Personengruppen mit einem besonderen Merkmal finanzielle Unterstützung zusprechen (z.B. allein erziehenden Müttern, Invaliden, Alten). Welfare ist vergleichbar mit der Fürsorge (Sozialhilfe, Alimentenbevorschussung, etc.) in der Schweiz.

Es gibt zwei Kritikpunkte an diesem System. Erstens wird angemerkt, dass ein solches System falsche Anreize schafft, die besonderen Merkmale zu erfüllen (Bsp. invalid zu werden, sich zum Scheine scheiden zu lassen).

Ein weit bedeutender Punkt ist, dass ein solches System Personen mit einem besonderen Merkmal unterstützt und nicht solche die bedürftig sind. Es wurde zum Beispiel festgestellt, dass 20% der allein erziehenden Mütter arm sind, mit einem solchen System werden aber auch die 80% der Mütter unterstützt die nicht arm sind, das selbe Problem stellt sich bei den Rentnern.

In-Kind Transfers

In den USA erhalten Bedürftige vom Staat Unterstützung in Form von Naturalien (Lebensmittelmarken, kostenlose Gesundheitspflege). Es herrscht Uneinigkeit darüber ob es nicht besser wäre den Bedürftigen anstelle von Naturalien Geld auszuzahlen.

Befürworter der Naturalien-Transfers argumentieren, dass den Armen das gegeben wird, was sie am meisten brauchen. Es wird auch darauf hingewiesen, dass das Alkohol- und Drogenproblem bei den Armen besonders verbreitet sei.

Kritiker der Naturalien-Transfers sagen, dass diese Transfers ineffizient und respektlos seien. Der Staat könne nicht wissen, was die Armen am meisten brauchen, es sei besser den Armen Geld zu geben und sie selber entscheiden zu lassen, was sie am meisten brauchen.

Negative Einkommenssteuer

Heute wird die Steuer meistens nach einem progressiven Satz berechnet (außer im Kanton Obwalden). Dies besagt, dass wer mehr verdient auch anteilmäßig mehr Steuern bezahlt. Dieses System trägt dazu bei, dass die Einkommensunterschiede kleiner werden, als wenn alle Einkommen mit dem gleichen Steuersatz besteuert würden.

Viele Ökonomen bevorzugen ein neues System, das heute noch nirgends in der Praxis angewendet wird: die negative Einkommenssteuer. Bei dieser Steuer melden alle Steuerpflichtigen eines Landes ihr Einkommen an den Staat. Dieses Einkommen wird durch einen bestimmten Satz geteilt und von diesem Betrag ein Betrag (Existenzminimum) abgezogen. Diejenigen, welche dadurch eine negative Steuer bezahlen müssten, erhalten diesen Betrag vom Staat. Die anderen bezahlen Steuern an den Staat.

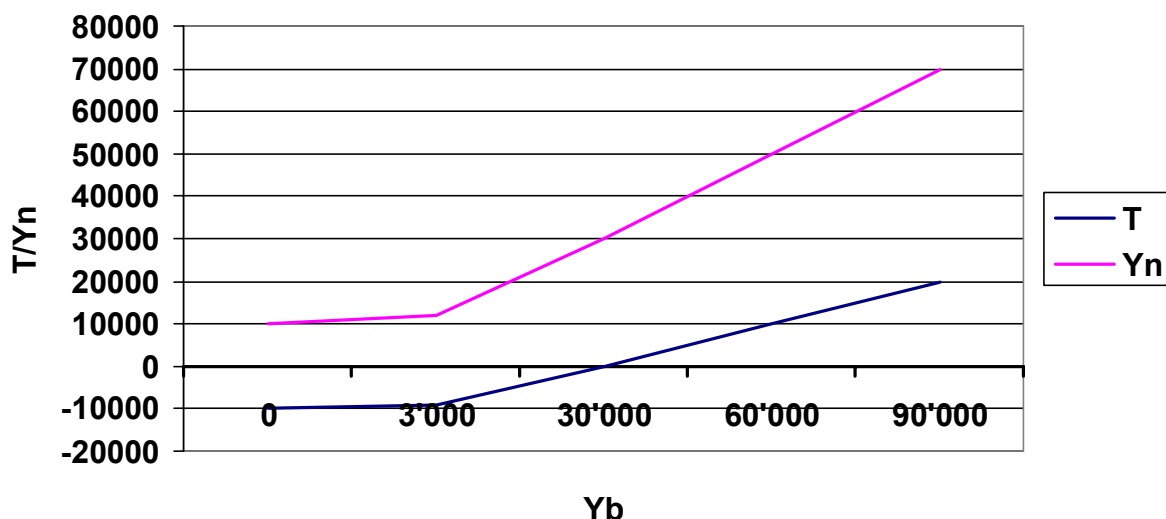
Berechnungsbeispiel:

T = Steuer, Y_b = Bruttoeinkommen, Y_n = Nettoeinkommen

$$Y_n = Y_b - T$$

$$T = 1/3 Y_b - 10'000$$

Y_b	T	Y_n
0	-10'000	10'000
3'000	-9'000	12'000
30'000	0	30'000
60'000	10'000	50'000
90'000	20'000	70'000



Wenn die heutigen Steuersysteme und die Sozialwerke durch eine negative Einkommenssteuer ersetzt würden, ergäben sich zahlreiche Vorteile. Für tiefe Einkommen würden Anreize entstehen einen eigenen Verdienst zu erzielen, da das Nettoeinkommen dadurch steigt, anstatt der vielen unübersichtlichen Sozialsysteme heute (AHV, IV, Fürsorge, etc.) gäbe es nur noch ein System und das Einkommen (und Vermögen) ist das einzig relevante Kriterium für die Bestimmung von Bedürftigkeit (keine Gießkanne).

Nachteile sind vor allem bei der Umsetzung eines solchen Systems in die Praxis zu suchen. Es würden eine gewaltiger Aufschrei durch die Bevölkerung gehen, wenn die AHV oder die IV von heute auf morgen abgeschafft würde und man den Rentnern (mit großem Vermögen) mitteilen würde, dass sie keine AHV mehr erhalten.

Anti-Armut Programme und Arbeitsanreize

Viele Strategien die Armut zu bekämpfen, haben dazu beigetragen, dass die Armen entmutigt wurden, selber aus der Armut zu entfliehen.

Ein Beispiel ist die Fürsorge. Jemandes Existenzminimum wird berechnet und bis zu diesem Betrag erhält er Unterstützung. Arbeitet dieser Sozialhilfeempfänger jetzt und erzielt einen Verdienst, welcher aber noch nicht über dem Existenzminimum ist, wird ihm die Sozialhilfe um diesen Betrag gekürzt. Man kann sich dann zurecht fragen, welchen Anreiz der Sozialhilfeempfänger hat, zu arbeiten wenn er das Existenzminimum sowieso ausbezahlt wird. Man hat Programme unterstützen die Armen. Wenn eine arme Familie ein höheres Einkommen erzielt, kommt sie über eine bestimmte Grenze, ab der sie die Unterstützung nicht mehr erhält, dafür muss sie nun Steuern bezahlen. Es ist durchaus möglich, dass jemand schlussendlich mehr verfügbares Einkommen hatte als er arm war, als wenn er nicht mehr arm ist. Bei vielen Sozialwerken gibt es Grenzen, gemessen am Einkommen, bis zu denen man eine Leistung erhält. Viele versuchen verständlicherweise, diese Grenzen um keinen Fall zu überschreiten. Ein anderer Ansatz ist die Kürzung der Zahlungen an Bedürftige unterproportional zu kürzen, wenn sie einen Verdienst erwirtschaften. Hier stellt sich das Problem, dass ein solches Programm für den Staat unglaublich teuer wird. Es gibt in den verschiedenen Ländern unglaublich viele verschiedene Ansätze wie die Armut zu bekämpfen sei und falsche Anreize zu verhindern sind. Ein amerikanisches System ist workfare, wo der Staat einer bedürftigen Person einen Job vermittelt, die dann gezwungen ist diesen Job anzunehmen oder die welfare-Leistungen auf einen bestimmten Zeitraum zu beschränken. Jede dieser Strategien hat jedoch Vor- und Nachteile.

Kapitel 23: Measuring a Nation's Income

Die Volkswirtschaftslehre wird in zwei Bereiche unterteilt: Mikroökonomie und Makroökonomie. In der Mikroökonomie werden Märkte für einzelne Güter und Dienstleistungen untersucht, in der Makroökonomie wird die Wirtschaft als Ganzes betrachtet. Begriffe wie BIP, BSP, Inflation oder Arbeitslosigkeit gehören zur Makroökonomie. In Kapitel 23 wird das Bruttoinlandprodukt BIP vorgestellt. Mit dem BIP bemisst man das Einkommen einer Nation. Das BIP ist ein wichtiger Wert, weil das BIP den Wohlstand einer Nation widerspiegelt.

Das Einkommen und die Ausgaben

Mit dem BIP werden zwei Sachen auf einmal gemessen: das Einkommen eines jeden in einer Volkswirtschaft und die Ausgaben. Für eine Volkswirtschaft als ganzes ist nämlich Einkommen und Ausgaben immer gleich groß. Dies ist der Fall, weil eine wirtschaftliche Transaktion immer einen Käufer und einen Verkäufer hat. Stellen wir uns Herrn X vor der beim Händler Y einen neuen Mercedes kauft. X bezahlt Y 10'000 Fr. Für X stellen 10'000 Fr. also Ausgaben dar, wogegen, 10'000 Fr. für Y Einkommen darstellen. Beide, die totalen Ausgaben und das totale Einkommen steigen in diesem Fall um 10'000 Fr.

Wenn wir uns den wirtschaftlichen Kreislauf vereinfacht darstellen, haben wir auf der einen Seite Haushalte welche Güter und Dienstleistungen von Unternehmen kaufen und Unternehmen welche Ressourcen (Arbeitskraft, Land, Kapital) von den Haushalten beziehen. Im Gegenzug bezahlen die Haushalte für dargebrachte Dienstleistungen oder gekaufte Güter, Unternehmen bezahlen Löhne und Miete an die Haushalte und schütten Gewinne aus, welche wiederum den Haushalten zu gute kommen.

Haushalte bezahlen natürlich auch Steuern an den Staat oder sparen einiges von ihrem Einkommen, einige Güter und Dienstleistungen werden nicht von Haushalten bezogen sondern von anderen Unternehmen oder vom Staat, doch schlussendlich hat jede Transaktion einen Käufer und einen Verkäufer.

Die Messung des BIP

Das BIP wird wie folgt definiert: BIP ist der Marktpreis aller Endgüter und Dienstleistungen, welche in einem Land zu einer bestimmten Periode produziert wurden.

Marktpreis

Im BIP werden Güter und Dienstleistungen zu einem Wert zusammengefasst. Da natürlich nicht Äpfel und Reinigungsdienste und Ferienreisen zusammengezählt werden können, nimmt man den Marktpreis mal die Menge dieser verschiedenen Güter und Dienstleistungen um wirtschaftliche Aktivität zu messen.

...aller...

Im BIP sind alle Güter und Dienstleistungen die auf legalen Märkten verkauft wurde erfasst. Auch der Markt für Häuser wird erfasst. Wenn jemand eine Wohnung mietet ist die Erfassung relativ einfach, die Ausgaben des Mieters sind einfach die Einnahmen des Vermieters. Wenn jemand in seinem eigenen Haus wohnt wird ein Eigenmietwert berechnet, also eine fiktive Miete die der Eigentümer zahlen müsste, wenn er das Haus mieten würde.

Nicht erfasst sind Güter und Dienstleistungen die auf illegalen Märkten gehandelt werden. Auch nicht erfasst sind Güter die von Haushalten zum Eigenverbrauch hergestellt werden, sowie Dienstleistungen die unentgeltlich dargebracht werden.

End-

Im BIP erfasst sind nur Produkte und Dienstleistungen, welche an den Endverbraucher verkauft werden. Wenn beispielsweise eine Bäckerei von einer Mühle Mehl einkauft und daraus Brot bäckt, wird diese Transaktion nicht berücksichtigt. Wenn ein Käufer nun ein Brot kauft, ist der Preis des Mehls im Brotpreis enthalten. Würde man das Mehl welches der Bäcker kaufte zum BIP dazu zählen, würde es doppelt erfasst.

Waren und Dienstleistungen

Im BIP sind sowohl Waren wie auch Dienstleistungen erfasst.

...produziert...

Im BIP sind nur Waren und Dienstleistungen enthalten, die in der erfassten Periode produziert wurden. Nicht enthalten sind alte Waren. Wenn jemand seinem Freund ein altes Mofa verkauft, ist dies nicht im BIP enthalten.

...in einem Land...

Das BIP misst die Wertschöpfung in einem Land. Wenn ein Schweizer in China arbeitet, wird sein Anteil an der Wertschöpfung in China berücksichtigt. Wenn ein Italiener in der Schweiz Versicherungen verkauft, wird diese Wertschöpfung in der Schweiz berücksichtigt.

...in einer bestimmten Periode...

Das BIP bestimmt die Wertschöpfung innerhalb eines bestimmten Zeitabschnittes. Oftmals ist dies ein Jahr oder ein Quartal.

Die Komponenten des BIP

Das BIP (Y) setzt sich aus vier Komponenten zusammen: Konsum von Privaten(C), Investitionen (I), Konsum des Staates (G) und Netto-Exporte (NX). Jeder ausgegebene Franken fällt in eine der vier Komponenten, wobei der private Konsum den größten Anteil ausmacht.

$$Y = C + I + G + NX$$

Konsum von Privaten

Konsum von Privaten umfasst den Betrag, welchen Haushalte für Güter und Dienstleistungen bezahlen.

Investitionen

Investitionen sind Anschaffungen von Gütern, welche in Zukunft gebraucht werden um mehr Güter oder Dienstleistungen erbringen zu können. Haushalte können Investitionen tätigen, indem sie zum Beispiel neue Häuser bauen.

Auch zu Investitionen zählt die Lagerveränderung. Wenn ein Unternehmen mehr produziert hat, als es verkaufen kann, wird diese Lagerzunahme unter Investitionen berücksichtigt. Wenn das Lager in der nächsten Periode wieder abnimmt, wird die Veränderung wieder subtrahiert.

Konsum des Staates

Unter staatlichen Konsum fallen Dienstleistungen und Waren die der Staat zur Verfügung stellt. Der Wert welcher ins BIP einfließt ist der Preis welcher der Staat zur Bereitstellung der Leistung bezahlt. Zum Beispiel für die Dienstleistung Schulbildung die Löhne der Lehrer.

Nicht in diese Komponente fallen Geld-Transfers wie zum Beispiel Renten. Dieses Geld wird an Haushalte überwiesen, welche es ihrerseits für Güter und Dienstleistungen ausgeben. Somit werden die Ausgaben beim privaten Konsum berücksichtigt.

Netto-Exporte

Unter Netto-Exporten werden die Waren welche in ein anderes Land geliefert werden (Exporte), abzüglich der Waren welche in einem anderen Land hergestellt wurden aber hier konsumiert werden (Importe) berücksichtigt.

Wenn Patteck-Philippe eine Uhr in Hong Kong verkauft, geschah die Wertschöpfung in der Schweiz, also muss sie zum Schweizer-BIP dazu gerechnet werden, wenn hingegen ein Schweizer einen Mercedes kauft, geschah die Wertschöpfung im Ausland und muss vom Schweizer BIP abgezählt werden.

Reales BIP vs. nominales BIP

Wenn das BIP von einem Jahr auf das andere größer wird, kann das zwei Ursachen haben. Einerseits wurden mehr Güter und Dienstleistungen produziert, andererseits sind die Preise gestiegen. Wenn einfach die Menge an Gütern und Dienstleistungen mal die Marktpreise gerechnet wird, erhält man das nominale BIP.

Um nützliche Vergleiche anzustellen muss festgestellt werden, wie viel Güter und Dienstleistungen tatsächlich mehr hergestellt wurden, unabhängig von den Preisänderungen. Um dies festzustellen, wird die Menge an Gütern und Dienstleistungen mit einem Preis eines Basisjahres (für jedes Jahr der selbe Preis) multipliziert. So erhält man das reale BIP.

Weil das reale BIP die Produktion der Wirtschaft unabhängig von Preisänderungen erfasst, spiegelt es die Fähigkeit der Wirtschaft, die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen zu befriedigen, besser als das nominale BIP wieder. Das reale BIP ist also ein besseres Instrument den Wohlstand zu messen als das nominale BIP. Wenn in der Ökonomie vom BIP gesprochen wird, ist meistens das reale BIP gemeint.

Vom BIP zum BSP

Das BIP misst, wie viel im Inland an Einkommen bzw. Wertschöpfung entstanden ist. Das Bruttosozialprodukt (oder Bruttovolkseinkommen) misst, wie viel Inländer an Einkommen erwirtschaftet haben. Dazu zieht man Kapital- und Arbeitseinkommen an das Ausland vom BIP ab und rechnet Kapital- und Arbeitseinkommen aus dem Ausland hinzu. Unter Kapitaleinkommen sind Einkommen gemeint, die entstehen wenn Inländer im Ausland

Anlagen tätigen und daraus einen Gewinn erlangen. Unter Arbeitseinkommen sind Personen gemeint, die im Inland wohnen aber im Ausland arbeiten oder umgekehrt (Grenzgänger). In der Schweiz ist das BSP jeweils höher als das BIP. Es gibt zwar bedeutend mehr ausländische Grenzgänger, Schweizer haben jedoch viel Geld im Ausland angelegt und erzielen dadurch ein Einkommen.

Der BIP Deflator

Das BIP spiegelt also Menge an Gütern und Dienstleistungen und Preise wieder. Das reale BIP bildet die Menge ab. Um den Preis zu bestimmen verwenden wir den BIP Deflator. Dieser wird wie folgt errechnet:

$$\text{nominales BIP} / \text{reales BIP} \times 100$$

Der BIP Deflator gibt also Auskunft darüber, wie sich das nominale BIP im Vergleich zum realen BIP verändert hat. Der BIP Deflator ist ein Instrument um das Preislevel eines Landes zu messen.

BIP und wirtschaftliche Wohlfahrt

Das BIP pro Kopf gibt Auskunft darüber, wie viel Einkommen ein Einwohner eines Landes im Durchschnitt erzielt. Das BIP misst also den wirtschaftlichen Wohlstand. Das BIP pro Kopf ist also in vielerlei Hinsicht auch ein Indikator für Wohlfahrt, denn ein höheres Einkommen ermöglicht bessere Schulbildung, Gesundheitsversorgung und es ermöglicht eine kulturelle Freizeitgestaltung.

Über andere Merkmale der Wohlfahrt gibt das BIP keine Auskunft. Alle Aktivitäten die außerhalb eines Marktes stattfinden sind nicht erfasst. So zum Beispiel Freiwilligenarbeit oder die Tätigkeit einer Hausfrau bzw. eines Hausmannes.

Der Anteil an Freizeit ist ebenfalls nicht erfasst. Wenn in einem Land sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag gearbeitet wird, ist das BIP vergleichsweise höher als in einem Land mit 40-Stunden Woche.

Der Zustand der Umwelt ist ebenfalls nicht erfasst. In einem Land wo Unternehmen die Umwelt ungestraft verschmutzen dürfen, wird die Wertschöpfung vergleichsweise höher ausfallen, als in einem Land mit vielen Umweltschutzvorschriften.

Über die Verteilung des Wohlstandes gibt das BIP auch keine Auskunft. Es kann sein, dass ein Land ein vergleichsweise hohes BIP aufweist, aber nur wenige sehr reich sind und der Rest mausarm.

Zusammengefasst ist das BIP pro Kopf ein guter Maßstab für Wohlfahrt, wenn auch nicht der einzige.

Internationale Unterschiede im BIP und Lebensqualität

Staaten mit einem hohen BIP pro Kopf neigen dazu einen besseren Lebensstandard zu haben, als Staaten mit einem tiefen BIP pro Kopf, wenn man den Lebensstandart an zwei Indikatoren (Lebenserwartung und Analphabetismus) festmacht.

	reales BIP/Kopf \$ (1999)	Lebenserwartung	Analphabetismus %
USA	31 872	77	1
Japan	24 898	81	1
Deutschland	23 742	78	1
Mexiko	8 297	72	9
Russland	7 473	66	1
Brasilien	7 037	67	15
China	3 617	70	17

Indonesien	2 857	66	14
Indien	2 248	63	44
Pakistan	1 834	60	55
Bangladesch	1 483	59	59
Nigeria	853	52	37

Kapitel 24: Measuring the Cost of Living

Der Konsumenten-Preis-Index

Der Konsumenten-Preis-Index (in der Schweiz der Landesindex der Konsumentenpreise LIK) bildet den durchschnittlichen Konsum eines typischen Haushalts ab. Der LIK sagt also aus, was Herr und Frau Schweizer in einer bestimmten Zeitperiode kaufen.

Wie wird der Konsumenten-Preis-Index berechnet?

Stellen wir uns als Beispiel den Haushalt Schweizer vor, in dem nur Bratwürste und Bier konsumiert werden. Der Konsumenten-Preis-Index wird in fünf Schritten berechnet.

1. **Den Warenkorb definieren:** Im Warenkorb werden alle Güter und Dienstleistungen definiert die von einem durchschnittlichen Haushalt konsumiert werden. Das Bundesamt für Statistik, welches den LIK berechnet, beauftragt eine Anzahl von Haushalten, über ihre Einkäufe genau Buch zu führen. An Hand dieser Daten wird der Warenkorb definiert. In unserem Fall sind das 4 Bratwürste und 2 Flaschen Bier.
2. **Preise finden:** Das Bundesamt für Statistik muss nun die Preise für die im Warenkorb definierten Güter und Dienstleistungen zur jeweiligen Periode bestimmen. In unserem Fall:

Jahr	Preis/Bratwurst	Preis/Fasche Bier
2001	2 Fr.	1 Fr.
2002	3 Fr.	2 Fr.
2003	4 Fr.	3 Fr.

3. **Die Kosten des Warenkorbes bestimmen:** In einem dritten Schritt werden die Kosten für den ganzen Warenkorb pro Jahr berechnet:
2001 (2 Fr. pro Bratwurst x 4 Bratwürste) + (1 Fr. pro Fl. Bier x 2 Fl. Bier) = 10 Fr.
2002 (3 Fr. pro Bratwurst x 4 Bratwürste) + (2 Fr. pro Fl. Bier x 2 Fl. Bier) = 16 Fr.
2003 (4 Fr. pro Bratwurst x 4 Bratwürste) + (3 Fr. pro Fl. Bier x 2 Fl. Bier) = 22 Fr.

4. **Basisjahr bestimmen:** In einem vierten Schritt wird ein Basisjahr bestimmt. Die Preise in diesem Basisjahr entsprechen 100. Die aktuellen Preise werden also durch die Preise des Basisjahres dividiert und mit 100 multipliziert. So erhält man den Konsumenten-Preis-Index

2001	(10/10)	x	100	=	100
2002	(16/10)	x	100	=	160
2003	(22/10)	x	100	=	220

5. **Bestimmen der Inflationsrate:** Die Inflationsrate kann mit folgender Formel berechnet werden:

$$\text{Inflationsrate 2002} = (\text{Inflationsr. 2002} - \text{Inflationsr. 2001}) / \text{Inflationsr. 2001} \times 100$$

im Beispiel (2002): $(160 - 100) / 100 \times 100 = 60$
im Beispiel (2003): $(220 - 160) / 160 \times 100 = 37.5$

Das Bundesamt für Statistik weist den Landesindex der Konsumentenpreise und die Inflationsrate jährlich aus. Diese Zahlen erscheinen dann jeweils in den Medien.

Neben dem Konsumenten-Preis-Index gibt es noch einen Produzenten-Preis-Index indem der Warenkorb speziell für Unternehmen definiert wird.

Probleme beim Messen der Lebenskosten

Der Konsumentenpreisindex ist eine gute Methode die Lebenskosten zu messen. Leider ist die Messmethode auch hier nicht perfekt. Gewisse Probleme ergeben sich durch die Definition eines bestimmten gleich bleibenden Warenkorbes. Vergleicht man einen Warenkorb mit dem gleichen Warenkorb vorhergegangener Jahre können Ungenauigkeiten auftreten. So wird zum Beispiel die Möglichkeit der Substitute nicht berücksichtigt. Gewisse Güter können durch andere ersetzt werden. Befindet sich nun ein solches Gut im Warenkorb, kann es sein, dass dieses Gut in einem späteren Jahr gar nicht mehr konsumiert wird, sondern durch ein anderes ersetzt wurde.

Ein weiteres Problem stellt sich bei neuen Produkten, die ein altes ersetzen oder ergänzen. Ebenso wird die Qualität der Produkte nicht berücksichtigt. Es kann sein, dass ein Produkt im Folgejahr zwar den selben Preis hat, aber eine Qualitätssteigerung erfahren hat. Also wäre dieses Produkt eigentlich günstiger geworden.

Der Konsumentenpreisindex stellt eine wichtige Größe dar. So werden beispielsweise die AHV-Renten am LIK angeglichen. Auch bei Lohnverhandlungen wird oft verlangt, die Löhne am LIK anzugleichen. Das Bundesamt für Statistik ist deshalb bemüht, den LIK jeweils sehr genau zu bestimmen.

BIP-Deflator vs. Konsumentenpreisindex

Im vorherigen Kapitel wurde der BIP-Deflator als Maßstab für Preisänderungen vorgestellt. Der BIP-Deflator weicht jedoch vom Konsumentenpreisindex ab, welcher ja ebenfalls die Preisänderungen abbildet. Die Gründe sind zum einen, dass mit dem BIP die im Land produzierten Güter und Dienstleistungen gemessen werden, mit dem Konsumentenpreisindex die konsumierten Güter und Dienstleistungen. Wird nun ein importiertes Gut konsumiert fließt es zwar in den Konsumentenpreisindex ein, aber nicht ins BIP und somit auch nicht in den BIP-Deflator. Besonders groß, ist der Unterschied zwischen BIP-Deflator und dem Konsumentenpreisindex, wenn der Ölpreis massiv ansteigt (in Ländern die kein Öl produzieren). Grund sind die unterschiedlichen Gewichtungen der Preise. Während im BIP die Preise aller aktuell produzierten Güter mit einer Basisperiode verglichen, werden beim Konsumentenpreisindex die Güter eines definierten Warenkorbes mit den selben Gütern zu einer Basisperiode verglichen.

Anwendung des Konsumentenpreis-Index

Bereinigung der Inflation

Leute beklagen sich oft, dass früher alles billiger war. Das stimmt nur bedingt, früher waren zwar die Preise tiefer, doch müsste man erst die Inflation bereinigen. Früher verdienten die Leute auch weniger. Der amerikanische Präsident Herbert Hoover verdiente während der Depression von 1031 75'000 \$, George W. Bushs Lohn beträgt 400'000 \$. Wer verdient mehr? Das herauszufinden müssen wir den Konsumentenpreisindex für die beiden Jahre 1931 und 2001 haben. 1931 war der Konsumentenpreisindex in den USA 15,2, 2001 177. Jetzt können die beiden Löhne verglichen werden:

$\text{Lohn Hoover 2001} = \text{Lohn Hoover 1931} \times (\text{KPI 2001} / \text{KPI 1931})$

$\text{Lohn Hoover 2001} = 873'355$

Also lässt sich schließen, dass Präsident Hoover mehr als doppelt so viel verdiente wie Präsident Bush. Übrigens der erfolgreichste Film aller Zeiten ist nicht Titanic. Berücksichtigt

man die Inflation ist der erfolgreichste Film aller Zeiten Vom Winde verweht, denn 1939 kostete ein Kinoticket nur einen Quarter. Würde dieser Film heute in den Kinos laufen hätte er 1'002 Millionen Dollar eingespielt, während Titanic gerade auf 640 Millionen Dollars kommt.

Indexierung

Löhne oder Verträge auf lange Zeit hinaus sind oft indexiert, das heißt, dass die darin enthaltenen Geldbeträge, jeweils dem Preisniveau angepasst werden. Verschiedene Transferleistungen des Staates sind ebenfalls indexiert, so werden die AHV-Renten jedes Jahr dem LIK angepasst.

Reale und nominale Zinssätze

Hans bringt 1'000 Fr. zur Bank. Diese Bank bietet einen außer ordentlich hohen Zinssatz von 10% an. Wenn Hans am Ende des Jahres sein Guthaben abhebt, hat er 1'100 Fr. Doch ist er wirklich reicher? Und um wie viel?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir die Inflationsrate kennen. War die Inflationsrate 6% ist Hans um 4% reicher, wenn die Inflationsrate 12% betrug, ist Hans in Tat und Wahrheit ärmer.

Der von der Bank ausgewiesene Zinssatz ist der nominale Zinssatz und der um die Inflation korrigierte Zinssatz ist der reale Zinssatz.

Die Formel für den realen Zinssatz ist:

realer Zinssatz = nominaler Zinssatz – Inflationsrate berechnet. (diese Formel kann jedoch nur für geringe Zinssätze benutzt werden)

Wenn wir nun wissen wollen, ob unsere Kaufkraft durch Zins zunimmt, müssen unser Guthaben mit dem realen Zinssatz verzinsen. Es kann nämlich sein, dass trotz hohem nominalen Zinssatz, die Kaufkraft des Guthabens abnimmt.

Kapitel 28: Unemployment and its Natural Rate

Arbeitslosigkeit wird in zwei Kategorien unterteilt wobei die eine langfristig und die andere kurzfristig ist. Natürliche Arbeitslosigkeit ist langfristig, strukturelle Arbeitslosigkeit eher kurzfristig.

Identifizieren der Arbeitslosigkeit

Wie wird Arbeitslosigkeit gemessen?

Arbeitslosigkeit wird auf Grund von Umfragen gemessen, wobei ein repräsentativer Anteil der Bevölkerung befragt wird. Die Bevölkerung wird danach in drei Kategorien eingeteilt: Beschäftigt, Arbeitslos und nicht in der „Labor Force“.

Beschäftigt sind Personen die mehrere Stunden in der Woche arbeiten, arbeitslos sind Personen die weniger als die definierte Anzahl Stunden pro Woche arbeiten. Nicht in der Labor Force sind Personen die keine Arbeit ausführen bzw. suchen. Solche Personen sind beispielsweise Hausfrauen bzw. –männer, Studenten oder Rentner.

Die Labor Force wird wie folgt bestimmt:

Beschäftigte + Arbeitslose = Labor Force

Die Arbeitslosenquote wird nachdem wie folgt berechnet:

Anzahl Arbeitslose / Labor Force x 100

Die Erwerbsquote, sagt aus, wie hoch der Anzahl an Erwerbstätigen in einem Land ist. Sie wird wie folgt berechnet:

$$\text{Labor Force} / \text{erwachsene Bevölkerung} \times 100$$

Die Arbeitslosenquote schwankt von Periode zu Periode. Diese Schwankungen sind durch die Konjunktur bedingt. Die Arbeitslosigkeit kann in zwei Kategorien eingeteilt werden. Die konjunkturelle Arbeitslosigkeit und die natürliche Arbeitslosigkeit (oder Sockelarbeitslosigkeit). Die natürliche Arbeitslosigkeit bildet etwa den Durchschnitt um den sich die Arbeitslosigkeit, über längere Zeit betrachtet, bewegt.

Fall-Studie zur Erwerbsquote

Die Erwerbsquote in der Schweiz hat sich über die Jahre hinweg stark verändert. Bei den Frauen ist generell festzustellen, dass die Erwerbsquote um einiges höher ist als noch vor gut 50 Jahren. Lag die Erwerbsquote bei 40-jährigen Frauen 1950 bei gut 20% lag sie 1990 über 60%. Zu berücksichtigen gibt es allerdings, dass viele Frauen Teilzeit arbeiten.

Bei den Männern ist zu beobachten, dass die Erwerbsquote im Vergleich von 1950 zu 1990, 1990 vor allem bei den unter 30-jährigen und den über 60-jährigen massiv tiefer ist als 1950. Gründe dafür sind die längeren Ausbildungszeiten und die frühere Pension.

Interpretation der Arbeitslosenquote

Folgende Aspekte gilt es bei der Interpretation der Arbeitslosenquote zu berücksichtigen:

Teilzeitarbeit ist in der Arbeitslosenquote nicht berücksichtigt, die Quote sagt also nichts darüber aus, wie viele Beschäftigte Voll- und wie viele Teilzeit beschäftigt sind.

Viele Leute fallen aus der Labor Force oder treten neu hinzu. Andere sind in der Labor Force nicht berücksichtigt, obwohl sie dazu gehörten. Beispielsweise ziehen sich Langzeitarbeitslose oft aus der Labor Force zurück, obwohl sie eigentlich gerne arbeiten würden. Weiteren wird Schwarzarbeit auch nicht berücksichtigt, obwohl sie in manchen Ländern einen beachtlichen Anteil ausmacht.

Wie lange sind Arbeitslose ohne Arbeit?

Kurzzeitige Arbeitslosigkeit stellt die Gesellschaft nicht vor große Probleme. Es kann durchaus vorkommen, dass jemand zwischen zwei Jobs eine kurze Auszeit nimmt um sich neu zu orientieren. Langzeitige Arbeitslosigkeit führt jedoch zu großen gesellschaftlichen Problemen. Studien haben ergeben, dass in Bezug auf die Anzahl Personen Arbeitslosigkeit generell ein kurzzeitiges Problem ist, aber auf die Zeit ein langfristiges.

Als Beispiel werden vier Arbeitslose über ein Jahr betrachtet. Drei Personen sind immer die gleichen, während der vierte jede Woche ein neuer ist.

Geht man nun von der Anzahl Personen aus sind drei auf lange Zeit arbeitslos, während 52 nur kurzfristig arbeitslos sind.

Geht man von der Anzahl Wochen aus sind die drei insgesamt 156 Wochen arbeitslos, während die vierte Person nur 52 Wochen arbeitslos war.

Natürliche Arbeitslosigkeit

Weshalb sind immer einige Personen arbeitslos?

In einem idealen Arbeitsmarkt würden sich Angebot an Arbeit und Nachfrage nach Arbeit immer ergänzen. Niemand wäre arbeitslos. Die Realität ist jedoch nicht perfekt.

Auch wenn die Konjunktur anzieht, sind immer gewisse Personen arbeitslos. Diese natürliche Arbeitslosigkeit kann in zwei Kategorien eingeteilt werden. Die friktionale Arbeitslosigkeit

entsteht, weil sich Angebot und Nachfrage nicht immer gleich finden. Die strukturelle Arbeitslosigkeit entsteht wenn nicht genügend Jobs für alle Arbeitssuchenden vorhanden sind.

Friktionale Arbeitslosigkeit

Friktionale Arbeitslosigkeit entsteht dadurch, dass sich Angebot an Arbeit und Nachfrage nach Arbeit nicht sofort finden. Arbeitssuchende benötigen gewisse Zeit, um eine Stelle zu finden welche ihren Fähigkeiten und Vorstellungen entspricht. Arbeitgeber benötigen Zeit um den Bewerber zu finden, welcher ihren Vorstellungen am ehesten entspricht.

Die Nachfrage nach Gütern ändert ständig. Wenn die Käufer auf einmal anstatt Dell-Computern IBM-Computer kaufen, muss Dell Leute entlassen und IBM Leute einstellen. Dadurch entsteht eine kurzzeitige friktionale Arbeitslosigkeit.

Ein gewisser Grad an friktioneller Arbeitslosigkeit ist gar von Nöten. Man stelle sich vor alle erwachsenen Personen seien beschäftigt. Jemand der ein Unternehmen gründet und Arbeitskräfte einstellen wollte, müsste seine Mitarbeiter allesamt von anderen Unternehmen abwerben.

Verringerung der friktionalen Arbeitslosigkeit

Friktionelle Arbeitslosigkeit wird verringert, indem die Zeit der Arbeitssuche verringert wird. Der Staat bietet dafür Leistungen an wie das RAV, wo vakante Stellen von Arbeitgebern gemeldet werden oder Weiterbildungs- und Umschulungsprogramme um Arbeitssuchende besser auf die Bedürfnisse der Wirtschaft vorzubereiten.

Die meisten Stellen werden jedoch weiterhin über Inserate, das Internet oder andere private Maßnahmen gefunden.

Auswirkungen der Arbeitslosenversicherung auf die friktionelle Arbeitslosigkeit

Mit der Arbeitslosenversicherung schafft der Staat ungewollt einen Anreiz, auf kurze Zeit arbeitslos zu sein. Dadurch, dass der Lebensstandard von durch die Arbeitslosenversicherung über kurze Zeit beibehalten werden kann, lehnt ein Arbeitssuchender eher eine schlecht bezahlte Anstellung ab, und sucht sich eine seinen Anforderungen entsprechende.

Studien zeigen, dass gegen Ende der Anspruchsfrist an Arbeitslosengeld, übermäßig viele Arbeitslose eine Stelle finden.

„Mismatch“-Arbeitslosigkeit

Die Bedürfnisse der Wirtschaft nach Qualifikationen der Arbeitskräfte ändert sich ständig. Früher waren viele Arbeiter in der Industrie beschäftigt, heute stellen Dienstleistungsunternehmen die meisten Stellen bereit. Auch werden immer andere technische oder sonstige Fähigkeiten benötigt und Arbeiter mit anderen Fähigkeiten werden nicht mehr benötigt (Bsp. Informatiker vs. technischer Zeichner). Umschulungen können lange Zeit in Anspruch nehmen oder sind manchmal gar nicht möglich. Hier spricht man von einem Mismatch. Ein Mismatch kann auch geographisch begründet sein. In einer abgelegenen Region werden immer weniger Arbeitsstellen angeboten, einem Familienvater ist es vielleicht nicht möglich, eine Arbeitsstelle in einer entfernten Stadt anzunehmen.

Mindestlohngesetze

Mit dem Mindestlohn wird ein Mindestpreis festgelegt. Wo ein Mindestpreis über dem Markgleichgewicht besteht, übersteigt das Angebot die Nachfrage. Auf dem Arbeitsmarkt bedeutet dies Arbeitslosigkeit.

Gewerkschaften und kollektives Verhandeln

Die Ökonomie der Gewerkschaften

Gewerkschaften verhandeln in Vertretung der Arbeitnehmer mit den Arbeitgebern über Gesamtarbeitsverträge. Die Gewerkschaften sind ein Zusammenschluss von Arbeitern. In

einem Konkurrenzmarkt würde jeder Arbeitnehmer einzeln mit einem Arbeitgeber verhandeln. Dadurch würde sich ein Marktgleichgewicht bilden.

Durch Gewerkschaften treten die Arbeitnehmer geschlossen auf. Sie bilden in diesem Sinne ein Kartell. Somit können sie für sie bessere Löhne als das Marktgleichgewicht aushandeln. Studien besagen, dass organisierte Arbeit um 10 – 20% höher bezahlt ist, als nicht organisierte. Wie oben gesehen entsteht dadurch Arbeitslosigkeit.

Auch wir oftmals bemängelt, dass Gewerkschaften jene Arbeiter vertreten, die eine Arbeit haben und jene nicht jene die auf Arbeitssuche sind.

Vor- und Nachteile von Gewerkschaften für die Wirtschaft

Kritiker von Gewerkschaften sagen, dass sie die Kräfte des Marktes außer Gefecht setzen und dadurch Arbeitslosigkeit erzeugen.

Befürworter von Gewerkschaften sagen aus, dass durch sie die übermächtige Verhandlungsposition der Unternehmen beschnitten wird. Des weiteren unterstützen sie die Unternehmen, indem sie einen Ansprechpartner für die Bedürfnisse der Arbeitnehmer bilden.

Die Theorie der Effizienzlöhne

Es kann vorkommen, dass Unternehmen von sich aus Löhne bezahlen, welche über dem Marktgleichgewicht liegen. Nach dieser Theorie sind solche Firmen effizienter als andere.

Gesundheit der Arbeiter

Mit einem höheren Lohn können sich die Arbeiter besser ernähren. Dadurch sind sie weniger krank und leisten bei der Arbeit mehr. Diese Maßnahme kommt in entwickelten Ländern eher selten vor, da sich mit unseren Löhnen jeder eine ansprechende Ernährung leisten kann. In Entwicklungsländern kann es durchaus vorkommen, dass Unternehmen für die Ernährung der Arbeiter bezahlen und dadurch Arbeitslosigkeit verursachen.

Bindung von Arbeitskräften

Mit hohen Löhnen wollen Unternehmen Arbeitskräfte möglichst lange an sich binden. Die Suche und Ausbildung neuer Arbeitskräfte kann unter Umständen höhere Kosten verursachen als der höhere Lohn, der einem Arbeitnehmer bezahlt wird. Auch leistet ein neu angelernter Arbeitnehmer am Anfang weniger, wie ein langjähriger Mitarbeiter.

Fleiß der Arbeiter

Manche Unternehmen überwachen ihre Arbeitnehmer und bestrafen solche die nicht genügend fleißig waren. Solche Überwachungsmaßnahmen kosten jedoch viel Geld und schaffen ein schlechtes Betriebsklima. Mittels eines höheren Lohnes können Arbeitnehmer viel effizienter zu mehr Fleiß angespornt werden.

Qualität der Arbeiter

Höher qualifizierte Arbeitnehmer verlangen einen höheren Lohn als minder qualifizierte. Zum Beispiel hat ein Bauunternehmen eine Stelle zu besetzen. Zwei Personen sind zur Besetzung dieser Stelle vorhanden. Ein gelernter Maurer und ein ungelernter Handlanger. Der Maurer würde einen Monatslohn von Fr. 5'000 verlangen, der Handlanger alles was mehr als 1'000 Fr. ist. Bestimmt das Unternehmen den Lohn nun bei 1'100 Fr. bewirbt sich der Handlanger. Dieser bekommt den Job und verursacht gleich in der ersten Woche durch unsachgemässes Mauern einen Unfall der einen großen Schadenersatz zur Folge hat. Setzt das Unternehmen den Lohn bei 6'000 Fr. fest bewirbt sich auch der gelernte Maurer um den Job. Bei einem höheren Lohn ist die Chance eine gut qualifizierte Arbeitskraft einzustellen also höher als bei einem tiefen. Allerdings verursachen alle diese Maßnahmen strukturelle Arbeitslosigkeit.

Kapitel 29: The Monetary System

Die Bedeutung von Geld

Umgangssprachlich wird Geld oft mit Wohlstand gleichgesetzt. In der Ökonomie wird Geld als Mittel definiert, mit dem Güter und Dienstleistungen von anderen Personen gekauft werden kann.

Die Funktion von Geld

Geld hat drei Funktionen: Zahlungsmittel, Recheneinheit und Wertaufbewahrungsmittel. Käufer verwenden Geld als Zahlungsmittel um Güter oder Dienstleistungen von Verkäufern zu erhalten. Als Recheneinheit wird Geld benötigt um Preise zu definieren und Schulden zu messen. Geld dient weiter als Wertaufbewahrungsmittel. Als Wertaufbewahrungsmittel kann Geld, dass jemand heute erhält in Zukunft eingesetzt werden. Geld ist liquide, da es jederzeit als Zahlungsmittel verwendet werden kann.

Arten von Geld

Es gibt zwei Arten von Geld: commodity money und fiat money. Commodity money ist Geld mit einem eigenen Wert. Das typische Beispiel ist Gold. Fiat money ist Geld ohne eigenen Wert. Banknoten sind das typische Beispiel für fiat money. Banknoten werden vom Staat ausgegeben und durch den Staat als gültiges Zahlungsmittel bestimmt. In modernen Volkswirtschaften hat sich der Weg vom commodity money zum fiat money hin entwickelt. Erst wurde Gold als Zahlungsmittel verwendet, dann Münzen aus Gold, dann durch Gold gedeckte Banknoten und schließlich nicht durch Gold gedeckte Banknoten.

Geld in der Volkswirtschaft

Es gibt verschiedene Mengen von Geld das in einer Volkswirtschaft in Umlauf ist. Die geläufigsten Mengen sind die Geldmenge M1 und M2. Zu M1 gehört alles Bargeld das im Umlauf ist. Zu Bargeld gehören alle Banknoten und Münzen die sich in Händen der Öffentlichkeit befinden. Weiter zur Geldmenge M1 gehören die Sichteinlagen bei Banken und anderen Instituten. Sichteinlagen sind Einlagen über die schnell verfügt werden kann. Zur Geldmengen M2 gehören zusätzlich die Spareinlagen. In der Schweiz beträgt die Bargeldmenge etwa 33 Millionen Franken, die Geldmenge M1 274 Millionen Franken und die Geldmenge M2 476 Millionen Franken.

Banken und das Geld-Angebot

In-Umlaufbringen durch die Zentralbank

Geld wird durch die Zentralbank des entsprechenden Staates ausgegeben. In der Schweiz ist dies die Schweizerische Nationalbank (SNB). Die Nationalbank druckt Bargeld und bringt dieses in Umlauf. Dies geschieht nicht durch Abwurf aus einem Helikopter oder aus dem Fenster der SNB sondern durch Kauf von Aktiven durch die Nationalbank. Früher wurde vor allem Gold und Devisen gekauft, heute wendet die Nationalbank so genannte Repo-Geschäfte an. Dabei kauft sie von den Geschäftsbanken Wertschriften und verkauft diese nach einer gewissen Zeit den Banken wieder zurück. Der Verkaufspreis wird bereits beim Kauf festgelegt. Somit gelangt das Bargeld in Umlauf.

Die Nationalbank besitzt das alleinige Recht, Bargeld zu drucken. Dadurch erwirtschaftet sie einen Gewinn, die so genannte Seignorage.

Geldschöpfung der Geschäftsbanken

Wie gesehen übersteigen die Geldmengen M1 und M2 die Bargeldmenge bei weitem. Dies geschieht durch die Geldschöpfung der Geschäftsbanken. Wenn jemand Geld auf die Bank bringt, bewahrt die Bank dieses Geld nicht einfach im Tresor auf, sondern verleiht einen Teil des Geldes einem Dritten als Kredit. Dieser Kreditnehmer bringt das Geld wieder auf eine andere Bank, welche wieder einen Teil des Geldes als Kredit vergibt, und so weiter.

Bsp. Jemand bringt Fr. 100 auf die Bank, die Bank behält 10% als Reserve zurück und verleiht 90% als Kredit einem Dritten

Bank A		
Reserven	10.00	100.00
Kredit	90.00	Einlage

	Bank B		
Reserven	9.00	90.00	Einlage
Kredit	81.00		
	Bank C		
Reserven	8.10	81.00	Einlage
Kredit	72.90		

Aus dem Beispiel geht hervor, dass durch das Vergeben von Krediten eine größere Menge an Buchgeld entsteht. Rechnet man dieses Beispiel zu Ende, kommt man auf eine Geldmenge von 1'000. Der Geldmultiplikator ist also 10, dies entspricht dem Kehrwert des Reservehaltungssatzes. Somit kann festgestellt werden: Je größer der Reservehaltungssatz, desto geringer der Geldmultiplikator.

Kontrollinstrumente der Zentralbank

Ein Kontrollinstrument der Zentralbank sind Offenmarktgeschäfte. Die Zentralbank kauft Wertpapiere, meist Staatsanleihen, um die Geldmenge zu erhöhen. Will die Zentralbank die Geldmenge verringern, verkauft sie Wertpapiere.

Als weiteres Instrument kann die Zentralbank den Geschäftsbanken Liquiditätsvorschriften machen. Dies geschieht dadurch, indem die Zentralbank den Geschäftsbanken einen minimalen Reservehaltungssatz vorschreibt.

Die Zentralbank stellt auch die Bank der Geschäftsbanken dar. Die Zentralbank verleiht den Geschäftsbanken Geld, wenn diese zu geringe Reserven haben. Erhöht die Zentralbank den Diskontzins, welchen die Banken für geliehenes Geld bezahlen müssen, verringert sich die Nachfrage nach Geld und somit wird die Geldmenge reduziert. Um die Geldmenge zu erhöhen, senkt die Zentralbank den Diskontzins.

Kapitel 30: Money Growth and Inflation

Die klassische Inflations-Theorie

Das Preisniveau und der Wert des Geldes

Ein Anstieg des Preisniveaus kann von zwei Seiten her gesehen werden. Zum einen müssen Konsumenten mehr bezahlen um einen bestimmten Warenkorb zu erhalten, zum anderen kann an Hand des Preisniveaus der Wert des Geldes gemessen werden. Ein Anstieg des Preisniveaus bedeutet ein Wertverlust des Geldes, denn mit einer bestimmten Menge Geld, können weniger Güter und Dienstleistungen gekauft werden.

Geld-Angebot, Geld-Nachfrage und Geld-Gleichgewicht

Der Wert des Geldes wird wie der Wert eines jeden anderen Gutes durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Das Angebot bestimmt die Zentralbank und die Geschäftsbanken durch den Geldmultiplikator. Die Nachfrage nach Geld wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Grundsätzlich bestimmt sich die Nachfrage dadurch, wie viel Geld Leute in liquider Form halten wollen. Dies kann durch Zinsen oder Zukunftserwartungen beeinflusst werden, am meisten aber vom Preisniveau. Auf die lange Frist, befindet sich das Preisniveau dort, wo die angebotene Geldmenge der nachgefragten Geldmenge entspricht.

Die Auswirkungen einer Geldmengen-Erhöhung

Wird die Geldmenge erhöht, verschiebt sich die Angebots-Kurve nach rechts. Es bildet sich ein neues Gleichgewicht, wo die angebotene Menge wieder der nachgefragten Menge entspricht. Die Leute haben nun mehr Geld. Es werden jedoch nicht im gleichen Ausmaß

mehr Güter und Dienstleistungen produziert. Die Nachfrage nach diesen Gütern und Dienstleistungen steigt aber. Dadurch steigt das Preisniveau und der Wert des Geldes sinkt.

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes und die Quantitätsgleichung

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes (V) besagt, wie viel mal Geld die Hand wechselt. Die Formel für V ist $V = P \times Y / M$. P ist das Preisniveau, Y das Einkommen und M die Geldmenge.

Bsp. Eine Volkswirtschaft produziert 100 von einem Gut, der Preis für dieses Gut ist 10, die Geldmenge beträgt 50.

$$\begin{aligned} V &= P \times Y / M \\ V &= 10 \times 100 / 50 \\ V &= 20 \end{aligned}$$

Das Einkommen von 100 zu erreichen, muss die Geldmenge von 50 20mal die Hand wechseln. Die Leute in dieser Volkswirtschaft gaben insgesamt 1'000 für jenes Gut aus. Daraus ergibt sich die Quantitätsgleichung.

$$M \times V = P \times Y$$

Wäre die Umlaufgeschwindigkeit stabil, müsste die Geldmenge jeweils nur der erwarteten Veränderung des Einkommens angepasst werden. Leider ist dies nicht der Fall, die Umlaufgeschwindigkeit verändert sich zwar nicht dramatisch, aber sie verändert sich und ist auch nicht leicht abzuschätzen.

Die Inflationssteuer

Hyperinflationen entstehen durch eine massive Erhöhung der Geldmenge. Die Staaten benutzen das so erlangte Geld meist für Staatsausgaben. Die Bürger des jeweiligen Staat sehen ihr Geld an Wert verlieren. Eine solche Inflation wird deshalb auch Inflationssteuer genannt.

Die Kosten der Inflation

Als Kosten der Inflation wird oft genannt, dass der Wert des Geldes sinkt und somit die Kaufkraft des Geldes abnimmt. Dies ist nur bedingt richtig. Durch die Inflation muss mehr bezahlt werden um Güter und Dienstleistungen zu kaufen, jedoch nehmen die Verkäufer auch mehr ein. Die meisten Leute verdienen ihr Geld durch Verkauf von Gütern oder Dienstleistungen und erzielen so auch ein höheres Einkommen. Andere Leistungen wie Renten sind indexiert und werden dem Preisniveau angepasst. Es findet also kein Verlust an Kaufkraft statt. Bei Hyperinflation verwenden Leute viel Zeit darauf, Geld von der Bank abzuheben und sofort auszugeben, da es sonst sogleich entwertet würde. Diese Kosten werden „Shoeleather Costs“ genannt. „Menu Costs“ fallen auch nur bei Hyperinflationen ins Gewicht. Gemeint sind hier die Kosten, welche beim ständigen Umschreiben von Preislisten entstehen. Ein weiteres Problem ist, dass Preise ihre Indikatorenwirkung für Knappheit verlieren. Die Opportunitätskosten sind nicht mehr bekannt. Auch diese Kosten sind bei tiefen Inflationsraten gering. Ein Problem der Inflation ist, dass Steuern oft nicht der Inflation angepasst sind. Ein Einkommen gestern, entspricht oft nicht mehr dem Einkommen heute, besteuert wird es jedoch als ob dem noch so sei. Des weiteren entstehen Unklarheiten zwischen Schuldner und Gläubiger. Beispielsweise leiht jemand jemandem Fr. 1'000. Als Zins wird 2% vereinbart, die Parteien erwarten eine Inflation von 0%. In Wirklichkeit betrug die Inflation jedoch 2%. Nun hat der Schuldner auf Kosten des Gläubigers gewonnen.

Als Grundsatz kann gesagt werden, dass vor allem hohe und unerwartete Inflation ein Problem ist. Meist ist unerwartete Inflation auch hohe Inflation.

Kapitel 31: Open-Economy Macroeconomics: Basic Concepts

Die internationalen Waren- und Kapitalflüsse

Der Warenfluss: Exporte, Importe und Netto-Exporte (NX)

Exporte sind Güter die im Inland produziert werden und im Ausland verkauft werden, Importe sind Güter die im Ausland produziert werden und im Inland verkauft werden. Auch Dienstleistungen können exportiert bzw. importiert werden (Bsp. ein Ausländer schließt bei der Winterthur Versicherung eine Lebensversicherung ab). Die Netto-Exporte berechnen sich aus Exporten minus Importen. Die Exporte und Importe werden in der Handelsbilanz dargestellt. Überwiegen die Exporte spricht man von einem Handelsüberschuss, umgekehrt von einem Handelsdefizit. Die Handelsbilanz kann von folgenden Faktoren beeinflusst werden:

- Preise der Güter im In- und Ausland
- die Wechselkurse
- die Transportkosten
- die Politik der Staaten

Der Fluss von finanziellen Ressourcen: Der Netto-Kapitalabfluss (NCO)

Der Begriff Netto-Kapitalabfluss besagt wie viel Kapital von Inländern ins Ausland fließt abzüglich des Kapitals das von Ausländern ins Inland fließt. Wenn sich die Zürich Versicherung an einem Amerikanischen Konzern beteiligt, erhöht dies den Netto-Kapitalabfluss, wenn ein Italiener eine ABB-Aktie kauft, verringert dies den Netto-Kapitalabfluss. Weiter wird unterschieden zwischen Direktinvestitionen und Portfolioinvestitionen. Eine Direktinvestition ist ein Kapitalfluss mit Investitionscharakter, eine Portfolioinvestition ist eine Investition mit reinem Anlagecharakter. Verschiedene Faktoren beeinflussen den Netto-Kapitalabfluss:

- Zinssatz im In- und Ausland
- voraussesehene wirtschaftliche und politische Risiken im In- und Ausland
- Politik des jeweiligen Staates

Die Ausgeglichenheit zwischen NX und NCO

Jeder Export und Kapitalabfluss findet in einem Wechselverhältnis statt. Wenn ein inländisches Unternehmen ein Gut ins Ausland verkauft, erhält es dafür ausländische Währung. Diese Währung setzt es entweder selber ein um im Ausland zu investieren oder wechselt sie bei einem Dritten. Der Dritte tätigt dann mit der fremden Währung eine Investition im Ausland. Deshalb sind Netto-Exporte und Netto-Kapitalabfluss immer gleich groß. Es kann nicht gleichzeitig mehr exportiert werden und erwartet werden, dass Ausländer im Inland mehr investieren.

Die realen und nominellen Wechselkurse

Nomineller Wechselkurs

Der nominelle Wechselkurs ist der Wechselkurs, welcher besagt, wie viel Einheiten an fremder Währung man für eine Einheit einheimischer Währung erhält (Mengennotierung). Bei Wechselkursen nach der Preisnotierung wird festgestellt wie vielen Einheiten einheimischer Währung eine Einheit fremder Währung entspricht (Bsp. 1.5 Fr. = 1 EUR). Wenn Wechselkurs in der Mengennotierung höher als eins ist, bedeutet dies, dass die

inländische Währung gegenüber der entsprechenden ausländischen Währung aufgewertet ist. Umgekehrt spricht man von Abwertung.

Realer Wechselkurs

Der reale Wechselkurs wird angewendet um Preise von ausländischen Gütern mit Preisen von inländischen Gütern vergleichen zu können. Der reale Wechselkurs sagt aus, wie viel Einheiten eines ausländischen Gutes einer Einheit des selben inländischen Gutes entsprechen. Die Formel für den realen Wechselkurs lautet:

$$\text{nomineller Wechselkurs} \times \text{inländischer Preis} / \text{ausländischer Preis}$$

Mit dem realen Wechselkurs kann festgestellt werden, ob das ausländische Gut oder das inländische Gut günstiger ist. Zum bestimmen des Preisniveaus wird das inländische (P) und das ausländische (P*) Preisniveau verglichen.

$$e \times P / P^*$$

Die Kaufkraft-Parität

Die Kaufkraft-Parität entspricht jenem Wechselkurs, bei dem homogene Güter in jedem Land gleich teuer sind. Entsprechen Preise nicht der Kaufkraft-Parität kommt es zu Arbitrage. Wenn beispielsweise ein Kilo Fleisch in Konstanz billiger ist als in Kreuzlingen, wird ein gewiefter Geschäftsmann große Mengen Fleisch in Konstanz einkaufen und in Kreuzlingen verkaufen. Diesen Vorgang nennt man Arbitrage. Über die lange Frist werden jedoch entweder die Preise für Fleisch in Konstanz steigen oder in Kreuzlingen sinken, somit ist die Kaufkraft-Parität wieder hergestellt. Die Kaufkraft-Parität besagt, dass eine Einheit einer Währung überall den gleichen realen Wert hat.

Jedoch gibt es Hemmnisse der Kaufkraftparität. Das obige Beispiel würde nicht funktionieren, da der Geschäftsmann einen Zoll für das Fleisch bezahlen müsste. Weitere Hemmnisse sind Transport- oder Transaktionskosten sowie patentgeschützte Produkte. Für andere Güter gilt jedoch die Kaufkraft-Parität.

Durch die Theorie der Kaufkraft-Parität kann ausgesagt werden, dass der nominelle Wechselkurs das Preisniveau des jeweiligen Landes widerspiegelt. Wenn also das Preisniveau in einem Land steigt, verliert die Währung dieses Landes an Stärke gegenüber Währungen anderer Länder.

Part 12: Short-Run Economic Fluctuations

Einleitung

Konjunkturelle Schwankungen sind kurzfristige Schwankungen um den so genannten Potentialoutput (Trendoutput). Dieser sagt aus, wie viel Güter und Dienstleistungen die Volkswirtschaft produzieren könnte. Bei einer andauernden Überbelastung spricht man von Hochkonjunktur, nimmt das BIP in zwei nachfolgenden Quartalen ab, spricht man von Rezession. Dies war letztmals 2001 der Fall. Konjunkturelle Schwankungen sind unbeabsichtigt und haben negative Auswirkungen. Bei Unterbelastung entsteht konjunkturelle Arbeitslosigkeit bei Überbelastung Inflation. Ziel der Konjunkturpolitik muss es sein, solche Konjunkturschwankungen möglichst zu dämpfen. Dazu stehen zwei Instrumente bereit. Die Fiskalpolitik welche durch der Staat bzw. das Parlament beschlossen wird und die Geldpolitik welche von der Zentralbank betrieben wird.

Komponenten und Auswirkungen der konjunkturellen Schwankungen

Internationaler Zusammenhang

Die Konjunkturentwicklung steht in einem internationalen Zusammenhang. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass sich die Konjunkturzyklen von Schweiz, EU und USA ähnlich entwickeln. Ein Ereignis im Ausland kann also durchaus Einfluss auf die Konjunkturentwicklung in der Schweiz haben.

Konjunkturschwankungen und Arbeitslosigkeit

Wie bereits erwähnt hängt die Arbeitslosenquote mit der Entwicklung des BIP zusammen. Hierbei gilt es zu beachten, dass sich nicht jeder Zuwachs des BIP positiv auf die Arbeitslosenquote auswirkt. Es besteht eine Beschäftigungsschwelle. Beträgt das Wachstum mehr als diese Beschäftigungsschwelle, wirkt sich dies auf die Arbeitslosenquote positiv aus. In der Schweiz beträgt die Beschäftigungsschwelle circa 1%.

Nachfragekomponenten und Konjunkturschwankungen

Wie bereits erwähnt setzt sich das BIP aus den vier Komponenten privater Konsum (C), staatlicher Konsum (G), Investitionen (I) und Netto-Exporte (NX) zusammen.

Der private Konsum hat geringen Einfluss als Auslöser von Konjunkturschwankungen. Der private Konsum bleibt relativ stabil und ist stark abhängig vom Einkommen. Der private Konsum folgt dem Konjunkturverlauf und verstärkt die konjunkturellen Schwankungen.

Auch der staatliche Konsum hat geringen Einfluss als Auslöser von Konjunkturschwankungen. Dies geht daraus hervor, dass staatliche Ausgaben oft gesetzlich festgelegt sind und von politischen Entscheidungen abhängig sind. Der staatliche Konsum folgt dem Konjunkturverlauf (prozyklisches Verhalten).

Die Investitionen lösen starke Konjunkturschwankungen aus. Unternehmen investieren auf Grund von Zinssätzen und Erwartungen. Bei niedrigen Zinssätzen kann billiger Fremdkapital beschafft werden. Positive Erwartungen von Unternehmen können jedoch nicht nur durch niedrige Zinssätze geschaffen werden. So erlebte Japan in den neunziger Jahren trotz tiefer Zinssätze keinen Konjunkturaufschwung.

Auch die Netto-Exporte spielen eine entscheidende Rolle für den Konjunkturverlauf. Die Netto-Exporte sind abhängig vom Wechselkurs und dem Konjunkturverlauf im Ausland. Wird die inländische Währung schwächer so nehmen die Exporte zu, da es für Ausländer billiger ist im Inland zu kaufen, und die Importe ab, da es für Inländer teurer ist im Ausland zu kaufen. Somit steigen die Netto-Exporte doppelt an.

Antizyklische Fiskalpolitik

Antizyklische Fiskalpolitik bedeutet, dass der Staat in einer Rezession mehr ausgibt bzw. weniger einnehmen und dadurch ein Staatsdefizit erwirtschaftet. In einer Hochkonjunktur soll der Staat weniger ausgeben bzw. mehr einnehmen und dadurch ein Budgetüberschuss erwirtschaften. Auf die lange Frist gleicht sich Defizit und Überschuss wieder aus.

Diskretionäre Fiskalpolitik

Ziel der diskretionären Fiskalpolitik ist es durch staatliche Investitionen die Konjunktur anzukurbeln. Durch den Multiplikator-Effekt kann die Konjunktur verstärkt angekurbelt werden. Dieser Effekt besteht darin, dass derjenige der vom Staat einen Auftrag und eine Bezahlung erhält, dieses Einkommen wieder konsumiert. Dadurch steigt das BIP überproportional.

Bsp: Der Staat vergibt einen Auftrag und bezahlt dafür 100. Der Beauftragte gibt 80% des Einkommens für den privaten Konsum aus. Diese 80% werden von einem Dritten wieder zu 80% ausgegeben und so weiter.

1. Runde: G und damit $Y + 100$
 2. Runde: C und damit $Y + 80$ (80% von 100)
 3. Runde: C und damit $Y + 64$ (80% von 80)
- und so weiter

Der Multiplikator entspricht dem Kehrwert, dessen was zurückbehalten wird. Im vorliegenden Beispiel wäre dies 5 (Kehrwert von $1/5$). Insgesamt würde das BIP um 500 steigen.

Dem Multiplikator-Effekt sind jedoch Grenzen gesetzt. Durch das steigende Einkommen, würde das Preisniveau steigen, damit würden die Zinssätze steigen und die Importe zunehmen, zugleich müsste mehr an Steuern bezahlt werden.

Verschiedene Probleme stellen sich im Hinblick auf die diskretionäre Fiskalpolitik

- Politische Entscheidungsfindungen dauern einige Zeit. Bis eine Entscheidung getroffen ist, kann sich der Konjunkturverlauf bereits wieder geändert haben und die Maßnahme ins Leere gehen.
- Da diskretionäre Fiskalpolitik einer politischen Entscheidungsfindung bedarf, wird durch sie oft Strukturhaltung betrieben. Dabei können Branchen oder Regionen mit Strukturproblemen profitieren und notwendige Wandel ausbleiben.
- Es besteht die Gefahr, dass Güter nachgefragt werden, die auch ohne Fiskalpolitik nachgefragt worden wären. Bsp. Bau eines Schulhauses wo sowieso eines gebaut worden wäre.
- Es besteht die Gefahr, dass mit den staatlichen Investitionen Importe getätigt werden und die inländische Konjunktur gar nichts davon hat.
- Durch diskretionäre Fiskalpolitik wirkt der Verdrängungseffekt. Durch Staatsausgaben und den Multiplikator-Effekt steigen die Zinsen an. Dadurch gehen die Investitionen und die Netto-Exporte zurück. Es kann dann sein, dass diese Maßnahmen der Konjunktur nichts gebracht oder gar geschadet haben.

Automatische Stabilisatoren

Automatische Stabilisatoren sind staatliche Ausgaben- und Einnahmensysteme die automatisch dazu führen, dass der Staatshaushalt antizyklisch wirkt.

Beispiele für automatische Stabilisatoren auf der Einnahmeseite die Einkommenssteuer oder die Mehrwertsteuer. Diese Steuern sorgen bei steigendem Konjunkturverlauf dafür, dass verfügbare Einkommen weniger stark steigt. Dadurch wird auch der Konsum eingeschränkt. Ein Beispiel auf der Ausgabenseite ist die Arbeitslosenversicherung. Diese sorgt dafür, dass Personen welche durch eine Rezession arbeitslos geworden sind, immer noch über ein angemessenes Einkommen verfügen und dass somit der Konsum nicht allzu stark zurück geht.

Konjunkturstabilisierung durch Geldpolitik

Durch Verringern oder Erhöhen der Geldmenge kann die Zentralbank das Zinsniveau steuern. Erhöht sie die Geldmenge, sinken die Zinssätze, dadurch nimmt der Kapitalabfluss zu, da im Ausland Geld gewinnbringender angelegt werden kann. Dadurch wird die inländische Währung schwächer, was sich positiv auf die Netto-Exporte auswirkt. Zudem steigen bei sinkenden Zinssätzen die Investitionen. Die Zentralbank legt jeweils nicht die Menge an Geld fest, sondern den Zinssatz für Geld. Dadurch ergibt sich die Geldmenge. Will die Zentralbank die Konjunktur ankurbeln senkt sie den Zinssatz, will die Zentralbank die Konjunktur bremsen erhöht sie den Zinssatz.